

Viadrina-Schriftenreihe für Masterarbeiten
im Studiengang
Schutz Europäischer Kulturgüter
Strategies for European Cultural Heritage



EUROPA-
UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT
(O D E R)

Oleksandra Provozin

Die Rolle von sozialen Konflikten für die
Erhaltung von historischen Grünräumen in der
Stadt

Fallbeispiel Park des heiligen Jura in Lviv, Ukraine

Abschlussjahr: 2016

Jahrgang: SEK13

Erstgutachter: Prof. Dr.-Ing. Paul Zalewski

Zweitgutachter: Ph.D., M.Arch. Anton Kolomyeytsev

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Masterarbeit mit dem
Thema:

*Die Rolle von sozialen Konflikten für die Erhaltung von historischen
Grünräumen in der Stadt*

(- Fallbeispiel Park des heiligen Jura in Lviv, Ukraine)

selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel
benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem
Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die
Angabe der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung
kenntlich gemacht.

.....

Datum/Unterschrift

Abstract

The role of social conflicts in the preservation of historic urban green spaces

Sv. Yura Park in Lviv, Ukraine

This Master thesis seeks to develop a better understanding of different reasons for the emergence of social conflicts around urban green spaces and their sustainability for preservation of the green city heritage. Public parks, which are a natural site and an urban history spot at the same time, generate a wide range of motives through which citizens attempt to protect these spaces. In the conflict around the St. George's Park (Sviatoho Yura Garden Square) in the Western Ukrainian city of Lviv, many different aspects were intertwined, illustrating how multifaceted and complex the phenomenon of city parks is for their users. The most interesting and controversial point in this local conflict was, that main “opponent” of the park was a monument, which caused a symbolic struggle of these two mediums of cultural memory of the city. Thanks to the strong position of the urban activists, local government reconsidered the project of the square reconstruction, this way managing to install the monument and preserve the historical park. In addition to this fact, the conflict has boosted a number of other positive changes in the cultural consciousness of Lviv inhabitants. Various current events in Lviv evidence these changes.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Methode und Struktur	4
1. Öffentliche Grünräume und ihre Bedeutung für die Stadtbewohner	5
1.1. Die Entstehung von öffentlichen Grünanlagen und ihre weitere Entwicklung	5
1.2. Stadtpark und seine Erscheinungsformen	11
1.2.1. Park als Denkmal	11
1.2.2. Park als Raum	15
1.2.3. Park als Recht auf Stadt	18
1.2.4. Park als Natur	20
1.2.5. Park als authentischer Ort	21
1.3. Soziale Konflikte als Schaubühne für die Darstellung der Parkerscheinungsformen	22
2. Fallbeispiel: Park des heiligen Jura in Lviv	25
2.1. Öffentliche Grünanlagen in Lviv zwischen 18-21 Jh.	25
2.2. Der Park des heiligen Jura	31
2.2.1. Historische Daten	31
2.2.2. Wettbewerb und Projektumsetzung	35
2.2.3. Der Park-Konflikt im Spiegel von Facebook- Aktivitäten	38
2.3. Park vs. Denkmal: Kampf der Erinnerungen	42
2.3.1. Der Park	42
2.3.2. Das Denkmal	46
2.3.3. Park vs. Denkmal – profanum vs. sacrum	49
2.4. Vom sozialen Protest zum Verständnis eines Parks als Kulturdenkmals	52
Schlussfolgerung	55
Literatur- und Quellenverzeichnis	57
Abbildungsverzeichnis	67
Anhang	70

Einleitung

Der Park des heiligen Jura in der westukrainischen Stadt Lviv (Lemberg) ist eine kleine Grünanlage mit einer Fläche von etwa 1,4 ha, die sich auf dem gleichnamigen Platz vor dem Dom des hl. Jura befindet. Der Park im Stil des englischen Landschaftsgartens wurde durch den bekannten Landschaftsarchitekten Arnold Röhring im Jahr 1897 geschaffen und blieb bis heute in einem fast unveränderten Zustand.

Im Jahr 2010 wurde ein Wettbewerb zur Gestaltung eines Denkmals für A. Scheptytskyj durchgeführt, das neben dem Dom entstehen sollte. Von allen Beiträgen wurde ein Entwurf ausgewählt, der neben der Gestaltung des Denkmals auch die Umgestaltung des ganzen Platzes vorsah. Laut dem Projekt sollte die Straße, die bisher entlang der Kirchenmauern lief, auf die andere Parkseite, also parallel zu den Gebäuden der Technischen Universität, verlegt werden. Die Realisierung des Vorschlages hätte zwangsläufig zur Zerstörung von bis zu 40% der Grünfläche und zu einer radikalen Umgestaltung des historischen Parks des hl. Jura geführt.

Diese Maßnahmen führten zu einem öffentlichen Protest, der im März 2015, als die Bäume gefällt werden sollten, begann und der bis heute noch andauert (Stand: 15.05.2016). Als Teil des Protestes wurden verschiedene kulturelle und künstlerische Veranstaltungen, Diskussionen, Gesprächsrunden und Konzerte organisiert. Die Umgestaltung des Platzes des hl. Jura wurde in den Lviver Nachrichten zum „Top-Thema“ 2015. Dank der aktiven Opposition von Seiten der Gesellschaft wurde die Projektdurchführung gestoppt und es kam zu einem Gerichtsverfahren. Trotz der andauernden Proteste versuchte die Stadt immer wieder die Bäume zu fällen und ab Mitte Juni 2015 mussten die Aktivisten den Park rund um die Uhr überwachen, um das zu verhindern. Schließlich ist die Verkehrsstraße doch durch den Park verlegt worden, aber mit signifikanten Abweichungen von dem ursprünglichen Projekt. Statt 70 Bäumen wurden offiziell nur 9 Bäume gefällt, ein Teil wurde neu gepflanzt. Die endgültige Parkgestaltung ist für Frühjahr 2016 geplant.

Der Konflikt um den Platz des hl. Jura ist für Lviv der erste Protest solcher Größe, der mit der Zerstörung von historischem Grün verbunden ist. Als aktives Mitglied der Initiative „Save square“ fühlte ich, wie stark dieser Protest meine eigene Wahrnehmung von städtischem Grün beeinflusste, sodass ich mich beschloss, dem Thema diese Arbeit zu

widmen. Da ich mir meiner möglichen Befangenheit bewusst war, achtete ich besonders auf die neutrale Objektivität, um unvoreingenommen zu analysieren, welche Ereignisse den Konflikt verursachten und was seine Produktivität vor allem steuerte.

Methode und Struktur

So alltäglich Konflikte um städtisches Grün auch sein mögen, Werke, die speziell diesem Phänomen gewidmet sind, finden sich hingegen nur sporadisch. Die Behandlung dieses Themas im Kontext verschiedenster Fachgebiete, in Werken über Stadt und städtische Räume, in einigen soziologischen Studien und zahlreichen Katalogen zu den Ausstellungen über soziale Proteste, ist ein Hinweis auf seine Interdisziplinarität und Komplexität. Der oft verbreitete Gedanke, dass Aktivisten, die für die Erhaltung des städtischen Grüns kämpfen, dies ausschließlich wegen ihrer hyperbolisierten Liebe zu „Allem lebendigen“ tun, ist genauso falsch, wie die Methoden zur Lösung von solchen Konflikten. Die Palette von Ursachen der Entstehung von Beziehungen zwischen den Bewohnern und städtischem Grün ist viel breiter und komplexer. Deswegen erfordert es eine tiefere Analyse, die verschiedene soziale Prozesse berücksichtigt und alle vorhandenen Beziehungen erklärt.

Diese Arbeit ist ein Versuch, das Konzept eines Parks „auf Atome und Moleküle“ zu zerlegen, um zu verstehen, wodurch Parkanlagen wertvoll für ihre Nutzer werden und ob ihre Bedeutung als ein kulturelles Erbe für die Stadtbewohner relevant ist. Schließlich kann ein Park sehr unterschiedlich wahrgenommen werden – als Natur, als ein öffentlicher Raum oder als ein Kunstwerk. Welche Eigenschaften von städtischen Grünanlagen haben aber Priorität für Stadtbewohner und was motiviert eine Gemeinschaft tatsächlich, diese Räume zu schützen? Daraus sind die folgenden Forschungsfragen für die wissenschaftliche Arbeit entstanden: Warum sind Stadtparks in erster Linie ein kulturelles und nicht ökologisches Erbe und wie manifestierte sich dieses Verhältnis zu verschiedenen Zeiten? Ist der kulturelle Wert von städtischen Grünanlagen überhaupt sichtbar? Sind Stadtparks aus der Sicht von (Lviver) Stadtbewohnern genauso wichtig, wie die anderen „gewöhnlicheren“ materiellen Träger des Stadtgedächtnisses, so wie Gebäude oder Monumente?

Für die Erschließung dieser Fragen ist die Arbeit in zwei Hauptteile, einen theoretischen und einen praktischen, unterteilt.

Der erste, theoretische Teil beschreibt die Geschichte der Entstehung von öffentlichen Parkanlagen und analysiert ihre Bedeutung für die Stadtbewohner in verschiedenen Epochen. Die Analyse von verschiedenen Erscheinungsformen des Stadtparks hilft, ihren Wert aus der Nutzerperspektive zu bestimmen und die Gründe zu verstehen, die für Stadtbewohner für die Erhaltung dieser Räume relevant sind.

Der zweite, praktische Teil ist dem Thema des Konfliktes um den Park des hl. Jura gewidmet. Hier wird die Bedeutung des Parks als ein städtisches Kulturerbe von Lviv gezeigt, einige biographische Informationen zum Landschaftsarchitekten, Arnold Röhrling, dargestellt und die Spaltungen im Verständnis kultureller Werte zwischen verschiedenen Lviver Bewohnern analysiert.

1. Öffentliche Grünräume und ihre Bedeutung für die Stadtbewohner

1.1. Die Entstehung von öffentlichen Grünanlagen und ihre weitere Entwicklung

Die Entwicklung der Landschaftsarchitektur in Europa als ein städtisches Phänomen ist eng mit der Stadtentwicklung im Allgemeinen verbunden. Die rasche Zunahme der städtischen Bevölkerung, die Entstehung von „freien“ Bürgern, die industrielle Entwicklung und damit einhergehend die Arbeiterbewegung ab Mitte des 19. Jahrhunderts, die spätere Entwicklung einer modernen demokratischen Gesellschaft – all dies hatte Einfluss auf das Phänomen des städtischen Parks und auf seine Bedeutung für die Stadtbewohner.

Städtische öffentliche Grünräume nehmen ihren Ursprung als Privateigentum der höheren gesellschaftlichen Schichten in Form von Lustgärten, Residenzgärten oder in Form von Jagdgebiete, die sich meist außerhalb der Stadt befanden. Aber bereits seit dem 17. Jahrhundert wurden in Frankreich und England private königliche Gärten als erste öffentliche Parks benutzt: der Hyde-Park, Greenwich-Park sowie der St. James Park in London oder die Gärten der Tuileries, die Champs-Élysées und der Boulevard St. Antoine in Paris.¹ Zu Beginn wurden öffentliche Gärten hauptsächlich nur an den Tagen geöffnet, an denen der König seine

¹ Hajos 2007, S.21

Freizeit außerhalb seiner Residenz verbrachte oder zu Zeiten, in denen das Gebäude zusammen mit dem Park nicht mehr für ihren ursprünglichen Zweck benutzt wurde.² Später, als die Stadt über ihre Mauern hinauswuchs und die Notwendigkeit neuer freier Flächen bestand, wurden die ehemaligen königlichen Gebiete teilweise parzelliert, teils der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Anstelle der Befestigungsanlagen, die bereits ihre Relevanz verloren hatten, wurden zahlreiche Promenaden und Parks geschaffen.

Eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung wurde den öffentlichen Grünflächen zugesprochen, die nicht nur als Stadtverschönerung gesehen wurden, sondern auch als eine Alternative zu städtischen Lapsalen und damit als eine Methode zur moralischen Erziehung der Bürger. Der bekannte Gartentheoretiker des 18. Jahrhunderts, Christian Cay Lorenz Hirschfeld, beschreibt in seiner „Theorie der Gartenkunst“ den positiven Einfluss von Parks auf die Bewohner mit folgenden Worten: „Sie ziehen ihn auch, indem sie ihn auf die Schauplätze der Natur locken, unmerklich von den unedlen und kostbaren Arten der städtischen Zeitverkürzungen ab, und gewöhnen ihn allmählig an das wohlfeile Vergnügen, an die sanftere Freiwilligkeit, an ein gesprächiges und umgängliches Wesen“.³ Eine ähnliche Meinung vertritt sein Zeitgenosse, Friedrich Ludwig von Sckell, der glaubte, dass Volksgärten die „vernünftigste, die wohlthätigste und die lehrreichste gymnastische Schule für Geist und Körper“ seien.⁴ Allerdings erreichte man das hochmoralische Verhalten der Parkbesucher durch sehr strenge Regelungen. Zum Beispiel beschrieb August Rode nach einem Besuch des Wörlitzer Gartens im Jahr 1788 die Besucherordnung, die er im Park sah: „Es ist verboten 1) mit eisenbeschlagenen Stiefeln und Stöcken in Schloß und Garten zu gehen; 2) in dem Garten über den Rasen zu gehen; 3) Im Schloß und im Garten Tee oder Kaffee zu trinken, und Collation oder Mahlzeiten zu halten. 4) An Wände oder Statuen etc. Namen oder Einfälle anzuschreiben“.⁵

Trotz der strengen Regeln hatten Stadtparks ein gutes „Image“ unter den Stadtbewohnern, weswegen die Schenkung von Grünanlagen durch „großzügige“ Fürsten an seine Bürger inzwischen sehr verbreitet war.⁶ Zum Beispiel in der kaiserlichen österreichischen Monarchie wurden

² Vgl. Schwarz 2005, S.73

³ Hirschfeld 1990, S.193

⁴ Sckell nach Nehring 1979, S.112

⁵ Rode nach Schweizer 2008, S.19 f.

⁶ Vgl. Nehring 1979, S.103; Vgl. Hajos 2007, S.16

entweder neue Grünanlagen eingerichtet oder schon bestehende verbessert. Solche Landschaftsverschönerungen wurden zu einer Tradition gemacht, da in den Zeiten des Absolutismus die Macht und Herrschaft des Monarchen nicht durch seine private Residenz repräsentiert wurde, sondern ganze Städte in ihrem Besitz waren, die den Wohlstand des Landes verkörpern sollten.

Am Anfang nahmen Fürsten selbst an der Parkgestaltung und Parkplanung teil, aber nach einiger Zeit weicht Dilettantismus einer hohen Kunst, es entsteht ein Verständnis für Stil und Mode in der Gartengestaltung: es werden exotische Baumarten gepflanzt,⁷ erhebliche Ressourcen für die Erstellung von Grünflächen genutzt, welche reich mit Teichen, Hügeln und zahlreichen Wander- oder Reitenwegen ausgestattet wurden. Die Euphorie um grüne Stadträume wurde sehr stark: „Gartenleidenschaft überflügelte damals sogar die traditionelle „Bauwut“.⁸ Parks als ein idyllischer Ort werden oft zu den Lieblingsorten in literarischen Werken, zu einem Motiv auf Postkarten, zum Reiseziel der Bürger, die später in ihren Reiseberichten schreiben werden, dass sie sich nicht vorstellen können, „daß ein angenehmerer Ort in der Welt sein kann, als dieser Park“.⁹

Die gesellschaftlichen Veränderungen in der Epoche der Aufklärung bzw. die Emanzipation des Bürgertums, spiegelten sich in der Entwicklung der Gartengestaltung wider und steuerten das allgemeine Interesse an der Gartenkultur. Der englische Park mit seiner pittoresken Naturgestaltung gewann sehr schnell das Ansehen des breiteren Publikums und ersetzte den zu der Zeit populären französischen Barockgarten mit seiner Regelmäßigkeit, die mit der hierarchischen „Staats- und Weltordnung“¹⁰ verbunden war. Jedoch wurden Landschaftsgärten, die um 1720 in England entstanden, in ganz Europa erst später, Mitte des 18. Jahrhunderts,¹¹ verbreitet und erreichten den Höhepunkt ihrer Entwicklung im 19. Jahrhundert.

Obwohl öffentliche Parkanlagen „zum traulichen und geselligen Umgang und Annäherung aller Stände dienen“¹² sollten, wurden sie in erster Linie für die Erholung der Bourgeoisie geschaffen, deren

⁷ Vgl. Buttler, S.183

⁸ Buttler 1998, S.173

⁹ Uffenbach über das Dorf Greenwich, nach Rosenfeld zit., S.50

¹⁰ Vgl. Buttler 1998, S.174-175

¹¹ Vgl. Nehring 1979, S.103

¹² Sckell nach Buttler, S.186

klassenspezifische (...) Verhaltensmuster¹³ durch die unteren Schichten nachgeahmt werden sollten. Die Interpretation, Stadtparks als Orte der Hochkultur zu betrachten, hatte Bestand bis in das 20. Jahrhundert. Dennoch waren öffentliche Parks, dank ihrer Offenheit und Zugänglichkeit, die ersten Räume, die aktiv sowohl durch die Reichen, als auch durch die Armen benutzt wurden. Hier konnte die Vermischung von verschiedenen sozialen Schichten und ein direkter Kontakt zwischen ihnen stattfinden. Öffentliche Gärten, die „eine gewisse klassenversöhnliche Funktion“¹⁴ hatten, wurden zu einer experimentellen Plattform, mit der ein Versuch zur Angleichung der Klassenunterschiede gemacht worden war. Man konnte oft in Parks einen Fürsten oder andere hochrangige Vertreter während ihres Spaziergangs sehen, was für die anderen Parkbesucher eine außerordentliche und positive Erfahrung war,¹⁵ die die Parkbesuche noch beliebter machte. Trotz der Idee eines allgemeinen Guts für die ganze Gesellschaft, waren zunächst öffentliche Parkanlagen meist durch das elegante Publikum geprägt. So war es etwa im Wiener Augarten, der 1775 für die breitere Öffentlichkeit geöffnet wurde. Hier war gesetzmäßig niemand ausgeschlossen, aber „da der Pöbel neben den unzähligen reich und schön geputzten Weibern und Männern eine gar elende Figur machen würde, so (blieb) er von selbst weg“¹⁶. In einigen Fällen erreichte man die Reduzierung der Anzahl von „unerwünschten“ Parkbesuchern auch durch den gebührenpflichtigen Eintritt¹⁷ oder so wie im Londoner Regents Park durch die Voraussetzung „a decent coat on“¹⁸ zu haben.

Neben der Erholungsfunktion, die viele Parks erfüllten, konnten sie auch eine „staatstragende“, ehrenvolle Funktion übernehmen. Zum Beispiel wurden Staats- und Volksgärten oft zu einer Art „Denkmalhain“¹⁹, deren natürlicher Hintergrund als eine idyllische Umgebung für Skulpturen angesehen wurde. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts werden in Parks Weltausstellungen durchgeführt. Zusammen mit den zahlreichen Pavillons sollten die Parks wegen ihrer Großzügigkeit und Pracht von den Ausstellungsbesuchern bewundert werden und das Grün der Parks sollte die Funktion einer Erholungszone bieten.

¹³ Richard 1987, S.154

¹⁴ Richard 1987, S.157

¹⁵ Schwarz 2005, S.65. f

¹⁶ Pezzl nach Nehring 1979, S.111

¹⁷ Schweizer 2008, S.19

¹⁸ Times vom 22. April 1841, zit. nach: Schwarz 2005, S.39 f.

¹⁹ Hajos 2007, S.19; Vgl. Schwarz 2005, S.103

Die sechziger Jahre des 19. Jh. brachten drastische Veränderungen ins Leben der Städte ein. Die rasche Zunahme der Bevölkerung und die industrielle Entwicklung führten dazu, dass (Groß-)Städte nicht mehr die angemessenen Lebensvoraussetzungen boten. Ständige Epidemien, hohe Todesquoten und antihygienische Bedingungen nötigten Stadtplaner, Ingenieure und Architekten auf die katastrophale Situation zu reagieren, die von Tag zu Tag mehr und mehr die städtische Bevölkerung bedrohte. Die Stadtgestaltung wurde zu einem ernsthaften Problem, das man mit großer Aufmerksamkeit und im Detail betrachtete. Als eines der wichtigsten Aufgabenfelder der Planer sollten städtische Parks für einen gesunden Lebensstil der Bevölkerung sorgen und stellen somit einen Versuch zur Verbesserung der Lebensqualität dar. Besonders wichtig war die Gestaltung von Grünanlagen in den Bezirken der Arbeitsklasse, die von morgens bis abends arbeitete und oft keine Gelegenheit hatte, die Stadt zu verlassen, um frische Luft zu atmen und sich in der Natur zu erholen. Um das Problem des niedrigen Lebensstandards zu lösen, beabsichtigte man, in jedem Bezirk in unmittelbarer Nähe Parkanlagen zu schaffen.

Die Senkung des allgemeinen Gesundheitsniveaus der Stadtbewohner war auch aus der Sicht der „Volksgesundheit“ zu bedenken: „Es beunruhigte Ärzte und Rekrutierungsbüros, dass die Freiwilligen oft die Anforderungen für den Militärdienst nicht erfüllten“.²⁰ Um eine gute physische Form der Bürger zu fördern, wurden zahlreiche soziale Reformen umgesetzt, durch die sich Parks von Erholungsräumen in Sporteinrichtungen verwandelten. Hier ist ein Übergang zu beobachten vom passiven „Flanierpark“ zum aktiven „Volkspark“.²¹

Neben der Verbesserung der Lebensqualität in Arbeiterbezirken wurden Grünanlagen auch als eine Methode zur Verringerung der Kriminalität genutzt. Die neuen Parkanlagen sollten für eine Interaktion zwischen Bürger und Natur dienen und Einfluss auf die moralische Erziehung der Bürger nehmen. In Londoner Stadtparks z.B. wurde den Bewohnern erlaubt, Blumen für private Zwecke zu pflanzen. Die Idee bekam eine breite Unterstützung von Stadtbewohnern und schließlich wurden in Parks große Blumenfestivals veranstaltet, wie z.B. die „Summer Flower Show“ der „Royal Botanic Society of London“. Das Blumenfestival war später eine der wichtigsten jährlichen Veranstaltungen in der Stadt.²²

²⁰ Schwarz 2005, S.87 f.

²¹ Vgl. Schweizer 2008, S.151 ff.

²² Schwarz 2005, S.82

Das 20. Jh. führt neue Tendenzen ins Verständnis einer Stadt bzw. ihrer Architektur ein: die Ästhetik tritt in den Hintergrund, um der Funktionalität Platz zu machen. Das Bewundern von Parks als hohe Kunst verwandelt sich in das mehr rationale Verständnis eines Parks als Natur- und Freiraum in einer modernen Industriestadt. Mit der Verbreitung des Verkehrs und der weiteren Stadtentwicklung beginnt das Thema städtischen Grüns und von Freiflächen im Allgemeinen in der breiteren Öffentlichkeit Interesse zu wecken, obwohl die beiden Weltkriege die Spitze eines offenen Kampfes um ihre Existenz leicht verzögerten. Während des Ersten Weltkrieges spielen Parks, wie auch andere Elemente der Stadt, eine kriegsbezogene Rolle: Hier bauten die Stadtbewohner Pflanzen für den eigenen Gebrauch an und pflanzten den Rasen für die Gewinnung von Heu.²³

Nach dem Zweiten Weltkrieg bekommen städtische Räume in Europa einen neuen Feind – den Kapitalismus. Öffentliche Parks, die die Idee einer freien Gesellschaft widerspiegeln, werden zu einem Versammlungsort verschiedener Initiativgruppen, hier finden zahlreiche Proteste und Demonstrationen statt. Als einer der am wenigsten kontrollierten öffentlichen Orte in der Stadt, werden einige Parks zu einer „Zuflucht“ für marginalisierte Teile der Bevölkerung (Obdachlose, Alkoholiker, Drogenhändler u. a), die durch ihre Anwesenheit zum „Image“ des Parkes als einem unsicheren Ort führen. So müssten laut Rhetorik der lokalen Behörden Grünflächen in der Stadt „verbessert und modernisiert“ werden, um die „unerwünschten“ Besucher fernzuhalten. Städtische Grünräume, die keinen Gewinn bringen, werden nicht mehr rentabel für die Stadt und ihre „sparsame“ Pflege führt in einigen Fällen zu einem Niedergang.

Heute sind städtische Parks unter den Stadtbewohnern nicht weniger beliebt als in früheren Epochen. Im Gegensatz zur städtischen Bebauung, sind Parks eine Heterotopie: Es ist Natur und ihr Gegenteil zugleich, ein Stück der Landschaft im ländlichen Raum, auf den wir verzichteten, als wir in die Stadt umzogen, welcher wir aber unbedingt erhalten wollen. Die einzige Frage ist, wie und in welchem Umfang wollen wir es tun.

²³ Schwarz 2005, S.101

1.2. Stadtpark und seine Erscheinungsformen

1.2.1. Park als Denkmal

Als das größte Problem der Gartendenkmalpflege kann die Tatsache gesehen werden, dass Ziele der klassischen Gartendenkmalpflege und Vorstellungen von Parkbesuchern über die Nutzung der Grünanlagen an vielen Stellen konträr sind. Dadurch bildete sich eine Kluft zwischen den beiden Ansichten, die vielleicht nur die Soziologen verringern könnten. Wegen ihrer überwiegend theoretischen Orientierung findet aber Soziologie sehr selten eine praktische Anwendung in anderen Disziplinen und in der Regel kommt sie ins Spiel nur in Krisensituationen, bei denen bereits keine Änderung möglich ist. Allerdings nötigt die Häufigkeit von Konflikten um öffentliche Grünräume dazu, immer wieder auf die Frage zu kommen, was im Hinblick auf die Besuchersicht ihren Wert bestimmt, und wie ein Gleichgewicht zwischen dem Schutz und der Nutzung dieser Räume zu erreichen ist.

Am besten ist es dem modernen deutschen Soziologen und Städtebauer Wulf Tessin in seinem Buch „Freiraum und Verhalten“ (2011) gelungen, die soziologischen (theoretischen, abstrakten), die landschaftsarchitektonischen (konkreten und anschaulichen) und die denkmalpflegerischen Aspekte zu kombinieren. Sein Buch wurde zum Klassiker der Freiraumsoziologie. Nach seinen Forschungen in vielen europäischen Parks schließt der Autor, dass „die Mehrheit der Besucher den historischen Park nicht als Gartendenkmal sieht, sondern ihn – gleichsam „uneigentlich“ – als bloße, wenn auch durchaus als sehenswerte Grünfläche wahrnimmt und entsprechend nutzt“.²⁴ Nach Tessin, hängt der Respektierungsgrad zu einem bestimmten Park als ein Denkmals nicht so sehr von seinen einzelnen Gestaltungselementen oder seiner Prominenz ab, und auch nicht davon, ob es ein „Besichtigungs- oder Benutzungsgarten“²⁵ ist, sondern vielmehr von der Zielgruppe und ihren Erwartungen. Touristen, die einen Park als Erlebnis besichtigen, nehmen ihn ganz anders wahr, als Bewohner, die darin einen Teil ihres Alltags verbringen. Obwohl es auch möglich ist, dass regelmäßige Besucher sich von Touristen anstecken lassen können, die durch ihr „besonderes“ Verhalten zum Park seinen kulturellen Wert in Erinnerung rufen.

²⁴ Tessin 2011, S.158

²⁵ Tessin 2011, S.38; S.158 f.

Auf die Erkennbarkeit eines „denkmalgeschützten“ Parks hat die Anzahl von zusätzlichen Funktionen eine sehr bedeutende Auswirkung, da solche zusätzlichen Funktionen nicht immer seinen historischen Wert verstärken. „Je eindeutiger ein historischer Garten als reiner ‚Besichtigungsgarten‘ definiert ist, d.h. je weniger er sonst noch an Aktivitäten durch seine Gestaltung und Ausstattung zulässt bzw. nahe legt, desto selektiver ist von vornherein der Benutzerkreis und entsprechend höher die Konformitätsbereitschaft bzw. geringer die praktische Möglichkeit zur Normabweichung“.²⁶ Eine weitere Kontroverse ist die Frage der verschiedenen Feste und Feiern, die den Park als eine Bühne für Aktivitäten nutzen, die kaum Bezug zum Park als Kulturdenkmal haben und dem Park eine Rolle der festlichen Kulisse verleihen. Obwohl die Besucherzahlen auf solchen Veranstaltungen manchmal Tausende von Menschen betragen kann, ist meistens nur einem kleinen Teil die kulturelle Bedeutung des Parks bekannt, es sei denn, die Festivalmaßnahmen selbst sind dem historischen Wert des Parks gewidmet.

Man kann sagen, die meisten Besucher unterschätzen die Bedeutung von historischen Gärten, aber das wäre ein vorschneller Schluß. In der Tat liegt die Unfähigkeit, den Park als ein Denkmal zu erkennen, im Mangel an dafür notwendigen Kenntnissen. Diese Einstellung geht in der Regel mit einem weiteren Phänomen einher, dass Besucher einen Park nicht so viel „in seiner physischen Tatsächlichkeit“, sondern eher „in seiner subjektiv wahrgenommenen Qualität“ wahrnehmen.²⁷ Parkbesucher bemerken sehr selten den schlechten technischen Zustand seiner Elemente, und selbst wenn sie darauf achten, empfinden sie diese als nicht besonders auffällig.²⁸ Gartendenkmalpfleger oder Parkverantwortliche hingegen erkennen sofort Abweichungen von denkmalpflegerischen Normen und erachten deren Wiederherstellung als notwendig. Für regelmäßige Besucher bedeutet die Erhaltung eines historischen Parks – ihre „gute“ und „angenehme“ Umwelt zu erhalten, in der sie sich gerne erholen: Man schätzt den Park nicht, weil er 100 Jahre alt ist, sondern vor allem weil er „schön“ ist.

Historische Parks erwarben noch mehr Akzeptanz in den Augen von einfachen Bewohnern, als ihnen bewusst wurde, dass die modernen, künstlichen, geometrisch gestalteten Grünräume nicht ihrer Vorstellung von

²⁶ Tessin 2011, S.56

²⁷ Vgl. Tessin 2011, S.116

²⁸ Tessin 2011, S.116 ff.

„angenehmen“ Orten entsprechen. Besonders deutlich wird die Zuneigung von Einwohnern zu Landschaftsgärten, die wegen ihrer „universellen“ Schönheit und Natürlichkeit keine weiteren Erklärungen zu ihrem Wert brauchen. Dieses Phänomen nennt Wulf Tessin „Ästhetik des Angenehmen“, dem er sein gleichnamiges Buch (2008) widmete. Basierend auf der Theorie des Soziologen Gerhard Schulze zu sozialen Milieus vergleicht Tessin das Verhalten und das ästhetische Erleben von hochkulturell orientierten und anderen Besuchern und kommt zu dem Schluss, „dass städtische Freiräume nur in Ausnahmefällen (Großer Garten in Hannover) ansatzweise hochkulturell rezipiert werden (wollen)“.²⁹ Wobei das in erster Linie für Angehörige des Trivialschemas typische, die „vergnügungsorientierte Anspruchslosigkeit“, also das „Sich-Wohlfühlen“, in vielen Fällen auch für die hochkulturellen Besucher „wichtiger sei als eine besondere ‚Schönheit oder Eigenart‘ des Freiraums“, was aber wiederum von Park zu Park unterschiedlich war.³⁰ Für Besucher ist ein Park in erster Linie nicht ein „Kunstobjekt“ oder „Hochglanzprodukt“, sondern (ein) Gebrauchsgut, (ein) „Massengut“, das zwischen den breiteren Volksschichten akzeptiert und gerne genutzt wird.³¹

Natürlich ist eine große Besucherzahl in einem Park ein guter Indikator für den gesellschaftlichen Wert dieses Raums, aber wie bekannt ist, führt jede starke Nutzung zu einer Abnutzung. Im Bezug auf die Denkmalpflege erfordert der Aufenthalt in einem historischen Garten folglich eine Reihe von Regeln, die nicht immer mit den Wünschen der Besucher übereinstimmen, welche den Park wegen natürlicher Freiheit, und nicht mit Blick auf Regelungen und Verbote aufsuchen. Das heutige Verständnis von öffentlichen Gärten als demokratischer Raum ist kaum von Vorteil für ihre Erhaltung im denkmalpflegerischen Sinn. Sogenanntes „uneigentliches“ Verhalten³² von Menschen, die den Park regelmäßig besuchen, ist für sie mehr als natürlich, denn ihren Aufenthalt im Park nehmen sie genau so wahr, wie andere alltägliche oder banale Beschäftigungen (das gewöhnliche „Fernsehen“ oder das „Einkaufen“). Daher wird das Verbot von Grillen oder Sportaktivitäten, um den authentischen Zustand des historischen Gartens zu erhalten, nicht immer eine Unterstützung bei den Nutzern finden.

²⁹ Tessin 2008, S.72

³⁰ Tessin 2008, S.71

³¹ Berding et Al. 2010, S.69

³² Tessin 2011, S.159

Die aber mit jedem Jahr mehr und mehr sichtbaren Beschädigungen von historischen Parks führten dazu, dass die Gesellschaft nach Prinzipien und Methoden in der Denkmalpflege zu suchen anfang, um die noch zu erhaltenen historischen Grünflächen, die große Relevanz und ein gutes Image bei den Stadtbewohner besaßen, zu erhalten und entsprechend zu schützen.

Das wichtigste internationale Dokument für die Erhaltung historischer Gärten heute ist die Charta von Florenz, auch als Charta der historischen Gärten bekannt (1981). Als eine Erweiterung zur Charta von Venedig, einer Direktive für Denkmalpfleger, betrachtet die Charta von Florenz spezifische Eigenheiten von Gartenanlagen im Unterschied zu rein baulichen Objekten. Einer der wichtigsten Punkte ist die Definition des Parks als ein „Bauwerk“ und „Zeugnis von einer bestimmten Kultur, einem Stil, einer Epoche, eventuell auch von der Originalität eines einzelnen schöpferischen Menschen“. Damit ist der denkmalpflegerische Wert eines Parks in seiner Gesamtheit zu erkennen, zusammen mit dem Grundriss, der Größe, den architektonischen Elementen und Gewässern. Der Wert ist nicht nur von dem Zustand und der Verfügbarkeit seines Pflanzenbestandes abhängig (ökologische Ansichtweise). Dieser Ansatz ist in erster Linie deshalb wichtig, da die originale Substanz historischer Gärten „meist nur in den Baulichkeiten und nicht in der Vegetation zu finden (ist), die man ständig erneuern müsste, um Originalräume erhalten zu können.“³³

Die spätere Entstehung der Gartendenkmalpflege als eigenständigem Bereich der Denkmalpflege hat eine Reihe von Ursachen.

Erstens, im Gegensatz zu den architektonischen Denkmälern, die von Natur aus statisch sind und nur durch den Menschen gebaut werden können, können Gärten und Parks ohne menschlichen Eingriff ihre Form, Konfiguration und ihren Pflanzenbestand ändern. Sie sind also ein dynamisches Objekt, das gleichzeitig eine Schöpfung des Menschen und der Natur ist. Daher ist die Pflege von historischen Parks in unveränderter Form oder ihre wörtliche Imitation kaum möglich, da die Vegetation eine einzigartige Form ist, die nicht kopiert oder identisch gestaltet werden kann.

Zweitens, als ein Kunstwerk werden Grünanlagen ihre Reife und ihre fiktive „Vollständigkeit“ in der Regel nur in ein paar Generationen erreichen, deswegen werden Gartenarchitekten selten zu ihren Lebzeiten

³³ Hajos 1993, S.6

bekannt. Vorzugsweise werden in der Landschaftsgärtnerei eher Gartentheoretiker bekannt, deren philosophische Gedanken besser „konserviert“ in ihren Büchern waren, als die physischen Gartengestaltungen es vermochte. Aber dank dieser theoretischen Arbeiten besteht äußerst wertvolle Nachweise der großen Bedeutung der Gartendenkmalpflege aus heutiger Sicht.

Drittens, im Gegensatz zu statischen Objekten des kulturellen Erbes wie Skulpturen oder Gebäuden, werden Gärten viel seltener zu Touristenobjekten. Meist sind sie vor allem den Anwohner bekannt, welche sie in erster Linie nicht für ihren kulturellen oder künstlerischen Wert schätzen, sondern für ihre elementare Existenz. Wenn Parks öfter als touristisches Ziel gelten würden, würde vielleicht ihr denkmalpflegerischer Wert „auf der Oberfläche“ liegen. Aber in Konkurrenz mit anderen bekannten Stadtsymbolen wie einem Rathaus oder einem Schloss, werden Parks immer eine zweitrangige Rolle haben, es sei denn, sie sind Teil eines berühmten architektonischen Ensembles (wie Belvedere) oder besitzen einen einzigartigen Pflanzenbestand (wie botanische Gärten).

All diese Eigenschaften erklären das späte Auftreten der Gartendenkmalpflege und „eine gewisse, unbewußt eingebürgerte Ignoranz gegenüber der Gartenkunst“³⁴. An sich ist der Schutz von historischen Gärten eine ständige Suche nach einer verträglichen Balance zwischen ihrer historischen Bedeutung und aktueller Nutzung. Implizit ist die Hauptaufgabe der Gartendenkmalpfleger, den Park vor Zerstörung zu schützen. Man könnte sich aber fragen, ob die physische Gestaltung eines Parks die Haupteigenschaft ist, die seinen denkmalpflegerischen Wert ausdrückt? Oder ist es in der Tat die Anwesenheit von Menschen und ihr besonderes Verhalten in den öffentlichen Gärten, das historische Phänomen der urbanen Kultur, das zu schützen ist?

1.2.2. Park als Raum

*Nullus enim locus sine genio est*³⁵
Servius, IV v. Ch.

Es scheint, dass die Menschheit schon alles über die Stadt weiß und auch über das, was sie erfolgreich macht, doch muss man immer

³⁴ Nehring nach Hennebo et Al. 1985, S.11

³⁵ kein Ort ist ohne Geist

wieder auf zwei Grundprinzipien zurückgehen: Zum Verständnis eines Raumes und zum Verständnis eines Menschen in diesem Raum.

Wenn von einem Raum die Rede ist, darf nicht vergessen werden, dass er sich grundsätzlich komplett von einem Ort unterscheidet, denn während ein Ort eine lokal definierte Stelle ist, ist es der Raum, der einen gewissen Rahmen darstellt, innerhalb dessen eine Vielzahl von zusammenhängenden Prozesse abläuft. Im Gegensatz zu einem Ort, ist das Entscheidende für ein Raumkonzept nicht so sehr die Anwesenheit von Grenzen, wie das System miteinander verbundener Elemente in ihm. Die Raumkomponenten bilden seine Grenzen durch ihre kontinuierliche (regelmäßige) Wechselwirkung und können gleichzeitig Elemente anderer Räume sein. Wenn also von der Raumtransformation gesprochen wird, werden in erster Stelle die Beziehungen und die Reihenfolge von Elementen in dem vorhandenen System gemeint, und nicht eine Änderung seiner physikalischen Grenzen.

Die Stadt ist die Summe von vielen kleinen und großen Räumen, in denen und zwischen denen viele Beziehungen existieren, stärkere und schwächere, regelmäßige und unregelmäßige, bewusste und unbewusste. Als ein konstantes Element dieses Systems beeinflusst der Mensch wesentlich diese Räume, die ihn wiederum beeinflussen. Durch die Benutzung von Raum will der Mensch sich diese „Umwelt ‚zu eigen‘ machen“,³⁶ wodurch sich ein aktiver Kontakt zwischen dem Ort und seinem Nutzer etabliert, der im Laufe der Zeit und bei einer regelmäßigen Interaktion stärker wird und eine tiefere Bedeutung erwirbt. Maurice Halbwachs beschreibt sehr treffend diesen Aneignungsprozess am Beispiel der Städte: „Wenn zwischen den Häusern, den Straßen und den Gruppen ihrer Bewohner nur eine rein zufällige Beziehung von kurzer Dauer bestände, könnten die Menschen ihre Häuser, ihre Straßenviertel, ihre Stadt zerstören und auf dem selben Grund eine andere Stadt nach einem andersartigen Plan wiederaufbauen; aber wenn die Steine sich auch versetzen lassen, so kann man doch nicht ebenso leicht die Beziehungen verändern, die zwischen den Steinen und den Menschen entstanden sind“.³⁷ Die entstandenen Beziehungen zwischen Bewohner und den physischen Elementen ihrer Wohnumgebung sind so stark, dass „die Mehrzahl zweifellos das Verschwinden einer bestimmten Straße, eines

³⁶ Tessin 2011, S.65

³⁷ Halbwachs 1991, S.133 f.

bestimmten Gebäudes, eines Hauses sehr viel stärker empfinden würde als die schwerwiegendsten nationalen, religiösen, politischen Ereignisse“.³⁸

Obwohl das Aneignungsgefühl bei Privateigentum viel stärker ausgeprägt ist als zum Beispiel im Falle von öffentlichen Räumen, passiert die Ablösung von Beziehung zwischen dem Benutzer und seinem „Eigentum“ im ersten Fall viel seltener, als bei den öffentlichen Räumen, die wegen ihrer Unbestimmtheit im eigentümlichen Sinn viel öfter zu Konfliktursache werden. Wenn die Beziehung zwischen dem Benutzer und seinem privaten Eigentum sehr einfach zu definieren ist, was sowohl dem Eigentümer selbst als auch einem Dritten klar ist, sind die Beziehungen zwischen den Nutzern und öffentlichen Räumen meist unklar und oft unsichtbar, was aber nicht bedeutet, dass es sie nicht gibt. Daher ist es bei der Veränderung von öffentlichen Räumen sehr wichtig, die bestehenden oder künftigen Beziehungen zwischen den Nutzern und den Raumelemente zu beachten. Sonst kann es zu Konflikten kommen, infolge derer das entscheidende Element, der Mensch, verloren gehen kann. Ohne Menschen wird der Raum nichts anderes, als eine freie Fläche, ein „No-Name-Ort“³⁹ im Stadtgeflecht, ohne Menschen verliert er seine Definition als „öffentlicher“ Ort.

Der Mensch, oder eher eine Gruppe von Menschen, ist einer der wichtigsten nachhaltigen Bestandteile eines öffentlichen Raumes. Menschen füllen physisch den Raum, sie interagieren mit seinen Elementen und geben ihnen einen Sinn. Jeder Freiraum einer Stadt kann zu einem öffentlichen Raum gemacht werden, aber es gibt mehrere Ursachen, die seine Qualität als „öffentlicher Raum“ beeinflussen können. Ein Raum kann technisch mit allen Elementen ausgestattet werden, mit einem Teich, einem Baum, einem Denkmal oder einem Brunnen. Man kann aber nicht einen Menschen zwingen, hier zu sein, weil seine Aufenthalt eine freiwillige Handlung ist, ein subjektiver Wunsch, an diesem Ort zu sein und nicht an einem anderen. Bei der kostenfreien Nutzung von öffentlichen Räumen ist die menschliche Motivation nur mit dem Subjektiven „es gefällt mir“ oder mit dem Pragmatischen „nicht weit von meinem Zuhause“ bestimmt. Wenn ein Mensch regelmäßig einen bestimmten öffentlichen Raum benutzt, beginnt er zu einem gewissen Grad sich als Besitzer dieses Raumes zu fühlen. Er wird zu einem integralen Element, das mit den anderen Systembestandteilen in Wechselwirkung tritt, was zur Bildung von

³⁸ ebd. S.131

³⁹ Vgl. zu „No-Name-Grünort“, Tessin 2011, S.88

semantischen Beziehungen, Gewohnheiten und Abhängigkeiten führt. Was erstaulich ist, ist dass die üblichen Kategorien wie Ästhetik oder Komfort kaum Einfluss auf das Auftreten und die Dauer dieser Beziehungen haben: Ein Mensch identifiziert sich mit dem, was er sich „angeeignet“ hat und damit, was er versteht und als gewöhnlich empfindet. Eine Änderung der Raumelemente verursacht eine Änderung bereits bestehender Beziehungen. Deswegen muss unbedingt bei der Umgestaltung von einem Raum der Mensch als ein dynamisches Element einbezogen werden, ihm muss die gleiche Wichtigkeit wie den anderen „physikalischen“ (statischen) Raumelementen, so wie Gebäude, Pflanzen oder anderen Gestaltungselementen, zu Teil werden. Wie der Urbanist Dmitry Gurin sagte, sei die „Transformation eines Raumes eine Arbeit mit den Menschen, nicht mit Steinen“⁴⁰.

Wenn ein öffentlicher Park neu gestaltet wird, muss beachtet werden, dass sich auch die gewöhnlichen Lebensprozesse verändern werden: Es war eine Bank, auf der ein Bewohner jeden Tag ein Buch ließ, es war ein Baum, der seinen Schatten in den warmen Tagen warf und gegen Regen schützte, es war ein Spazierweg, der alle Besucher zum Parkausgang führte. All diese alltäglichen Prozesse sind zu einem Bestandteil dieses Raumes geworden, sie sind dynamische Elemente, mit denen Besucher diesen Raum assoziieren und die das Wertvolle und das Gewöhnliche für Parknutzer darstellen.

1.2.3. Park als Recht auf Stadt

Das Hauptmerkmal der städtischen Parks als einer klassischen Kategorie öffentlicher Räume ist ihre Offenheit und Zugänglichkeit. Sie sind ein gemeinsames Gut, zu dessen Benutzung alle Stadtbewohner das Recht haben. In den meistens Texten werden aber öffentliche Räume als „Kunst in der Stadt“, als eine Art ästhetische Kategorie interpretiert und nur 20% davon behandeln sie als ein soziales und gesellschaftliches Konstrukt.⁴¹ Einen ganz anderen Eindruck bekommt man beim Lesen von lokalen Zeitungen, deren Titelseiten reich mit Artikeln über Proteste um öffentliche Räume gefüllt sind.

⁴⁰ Culture and Creativity: Митя Гурин о том, как и зачем наполнять города смыслами. Veröffentlicht im Internet, URL: <http://www.culturepartnership.eu/article/mitya-gurin> (Abfrage: 12.02.2016)

⁴¹ Schubert 2000, S.9

Das Konzept des öffentlichen Raumes in seiner modernen Bedeutung ist noch relativ jung. Im Gegensatz zum Mittelalter, wo städtische Räume „das Ergebnis einer Summe angrenzender privater Anforderungen“ waren, ein „Stempel aggressiver Selbstbehauptung“,⁴² werden öffentliche Räume in der Zeit der Aufklärung zum Ort einer sozialen Interaktion. Es war ein qualitativer Sprung im Verständnis eines öffentlichen Ortes, weil es sich von dem am häufigsten zu treffenden Akt der Interaktion, dem üblichen Handel, kardinal unterschied. Als Allgemeingut sollten die neugeschaffenen Freiräume nicht nur die Befriedigung der Grundbedürfnisse erfüllen, sondern auch die höheren, Selbstbehauptung, Selbstdarstellung und Sozialisation, miteinbeziehen.

Am deutlichsten wurde das Problem des Eigentums im Bezug auf den öffentlichen Raum mit dem Erscheinen seiner zwei Hauptfeinde – Kommerzialisierung und Privatisierung, die anfangen, unerbittlich alle freien Stadtflächen zu absorbieren und sie entsprechend den kaufmännischen Bedürfnissen der einzelnen Gruppen zu verwandeln. Die unbebauten Flächen und Straßen verschwanden sehr schnell, um anderen profitableren Gebäuden und Einrichtungen Platz zu geben. Ein weiteres Zeichen der modernen Großstädte – die Globalisierung, führte in internationalen Vergleich zu der Assimilation städtischer Räume und zum Verlust ihrer Authentizität. Als Ergebnis dieser Prozesse entstand die Tatsache, dass die Grünräume die einzigen öffentlichen Räume sind, die auf der staatlichen Ebene von der Weiterbebauung geschützt waren und nicht so oft wie andere Räume transformiert wurden. Obwohl es hier auch viele Ausnahmen gibt.

Im Gegensatz zu „halböffentlichen“ Räumen (wie Einkaufszentren, Theater- und Kinogebäude), die unerwünschte Besucher auf unterschiedliche Weise herausfiltern können (durch kostenpflichtigen Eintritt, eine hochglänzende Innenausstattung oder „facecontrol“) sind öffentliche Parks für jede Gruppe von Menschen zugänglich, unabhängig von ihrem Status, Alter und finanziellen Möglichkeiten. Historisch gesehen begann in den öffentlichen Parks ein Austausch zwischen den ärmeren Teilen der Bevölkerung mit und den Vertretern der Bourgeoisie (mehr dazu im Kap. 1.1). So ist ihre soziale Rolle nicht zu leugnen. Wenn man den Spuren von globaler Privatisierung nachgeht, kann festgestellt werden, dass unter den zeitgenössischen öffentlichen Räumen am wenigsten die

⁴² Sennett nach Schubert 2000, S.30

Grünräume von Privatisierung betroffen waren, die für einen Teil der Bürger fast „one of the last truly public spaces in the city“⁴³ waren. Diese grünen Inseln werden zum Spiegelbild eines unabhängigen, freien Menschen, zur höchsten Ausdrucksform der Menschenrechte und ihren Freiheiten.

Als charakteristisches Merkmal einer (Groß)Stadt sind öffentliche Gärten darüber hinaus ein Spiegelbild des urbanen Lebens, ein integraler Bestandteil des Alltags von Bewohnern, die sich mit diesen Grünflächen als Lebewesen in dieser „Stadtnatur“ identifizieren. Der Park ist für sie nicht ein anonymer, sondern ein freundlicher und bekannter Raum. Denn selbst wenn eine Person einen bestimmten Park noch nie besuchte, ist ihr trotzdem von vornherein bewusst, dass man sich hier erholt, Natur genießt und einen gesunden Lebensstil führt. Diese Erkennbarkeit macht städtische Parkanlagen für ihre Nutzer wertvoll und bedeutend. Das „Soziale Grün“ ist das Gegenteil zum „Grau der ausufernden Stadt“,⁴⁴ es bringt den städtischen Raum in Einklang und macht ihn für Menschen attraktiv. Obwohl an sich Parks menschliche Schöpfungen sind und kaum als Natur bezeichnet werden können, sind sie gleichzeitig für die Stadtbewohner als Gegenteil zur Stadtbebauung die authentischste Reflexion der Natur.

1.2.4. Park als Natur

Das Grüne in der Stadt, als eine Verkörperung der Natur, ist das, was sich jeder Stadtbewohner wünscht. Es ist ein menschliches Streben, ein Stück Natur dort zu haben, wo es in der Tat unmöglich ist. Das Bild einer modernen, „betonierten“ Stadt entfernte sich sehr stark vom natürlichen Ideal, das in unserem Unterbewusstsein tief verwurzelt ist. Wer in die Stadt umzieht, versteht, dass „städtisches Leben (ein) Akt der Emanzipation von (der) Natur ist“.⁴⁵ Doch sperrt sich ein Mensch freiwillig in versteinerte Umwelt ein und schließlich fühlt er einen Mangel an Kontakt mit der Natur, verschärft sich bei ihm deutlich die Liebe für alle Lebewesen, anders als bei einem Dorfbewohner, der „in der Regel ein unsentimentales Verhältnis zur Natur hat“.⁴⁶ Dem „Naturhungernden Stadtmenschen“ ist „jeder Baum, jeder kleinste Grasfleck, jeder Blumentopf“ heilig, „und dieser allgemeinen Volksempfindung nach dürfte nicht ein Strauch einer sonst noch so nötigen Stadtbebauung geopfert werden, sondern müsste im

⁴³ Mitchell 1995, S.108

⁴⁴ Schediwy 1982, S.9

⁴⁵ Siebel 2004, S.21

⁴⁶ Schediwy 1982, S.9

Gegenteil möglichst viel Grünes zu dem alten Bestand noch dazu gepflanzt werden.⁴⁷

Wenn ein Dorfbewohner einen Baum pflanzt oder fällt, macht er das aus einem pragmatischen Grund, was ganz anders bei einem Stadtbewohner vorkommt, der vielleicht noch nie einen Baum pflanzte und der das Leben dieses Baumes als einen Prozess empfindet, der nie wiederholt werden kann und den gefälltten Baum – wie ein Teil seiner Umwelt, den er für immer verlor. Doch erst ein Baum, nicht etwa ein Rasenstück, Gewässer oder Blumen, ist für die Stadtbewohner das meist authentische Spiegelbild der Natur. Für sie gibt es praktisch keinen Unterschied, ob es eine wertvolle Baumart ist oder nicht: Der gefälltte Stamm und eine Leere an Stelle des „lieblichen“, grünen, lebendigen Baumes wird auf jeden Fall eine Empörung und einen inneren Protest verursachen. Der Wunsch, das Leben eines Baumes zu schützen, ist wohl einer der häufigsten Gründe, warum Stadtbewohner Parks schützen, es liegt soz. an der Oberfläche. Aber im Laufe des Konfliktes um öffentliche Grünräume treten auch andere Komponenten auf, die schließlich ebenso wichtig sind für das Verständnis des Wertes dieser Räume, wie die Liebe zur Natur.

1.2.5. Park als authentischer Ort

Das Stadtgefüge ist eine Schichtung, eine Löschung und Öffnung von vielzeitlichen und vielseitigen Ereignissen, es kreuzen sich in ihm verschiedene Ideologien und Kulturen, es ist der Ort einer möglichen Verarbeitung von Vergangenheit, so dass es nun aus heutiger Sicht extrem schwierig ist, die Frage zu beantworten, was die Authentizität eines bestimmten Ortes ausdrückt. Vor allem, wenn nicht nur die physischen Medien des kulturellen und historischen Gedächtnisses berücksichtigt werden, die also materielle Beweise für die Geschichtlichkeit des Ortes sind, sondern der Raum durch das Prisma seiner Nutzer betrachtet wird, für welche die Authentizität des Ortes sich durch seine Gewöhnlichkeit und Erkennbarkeit widerspiegelt, was an sich nur eine subjektive Bedeutung, eine individuelle Gedächtnisebene ist. Die berühmte amerikanische Stadtsoziologin Sharon Zukin erklärt, dass für die Bewohner die Authentizität des Ortes nicht durch die Anwesenheit eines bestimmten Zeichens ausgedrückt wird (iconic architecture), sondern durch die

⁴⁷ Sitte 2003, S.231

Existenz ihrer eigenen Geschichte, die sie mit diesem Ort verbinden (original places).⁴⁸ Zu dem Phänomen der authentischen Funktionalität eines Ortes äußert sich auch die kanadische Stadtkritikerin Jane Jacobs, die davor warnte, dass „es Dinge gibt, die noch armseliger sind als direkte Häßlichkeit oder Unordnung, und dazu gehört unehrliches Vortäuschen von Ordnung, das häufig aus Unkenntnis geschieht und die Existenz echter Ordnungsgesetze verdeckt oder gar vernichtet“.⁴⁹ Wenn also ein Raum transformiert wird, verändern sich deutlich die Beziehungen und die Funktionen seiner Elemente, es wird eine neue, „fremde“ Authentizität geschaffen und schließlich wird der Raum, der durch Hunderte von Menschen benutzt wurde, zu einem gesichtslosen Fleck im Stadtbild, den niemand braucht.

Diese kaum vollständige Liste der Erscheinungsformen eines Stadtparks – als Lebensstil städtischer Bewohner und Kulturerbe, als öffentlicher Raum, gemeinsames Gut und Natur – zeigt deutlich, wie vielfältig und vielseitig die Gestalt dieses Phänomens ist und wie viele Gründe ihre Nutzer haben, diese Grünräume zu schätzen und sich für ihre Erhaltung einzusetzen.

1.3. Soziale Konflikte als Schaubühne für die Darstellung der Parkerscheinungsformen

*Eine moderne Demokratie ist eine Streit-Veranstaltung*⁵⁰
(Helga Metzner)

Soziale Konflikte nehmen einen prominenten Platz in der modernen demokratischen Gesellschaft ein und sind ein direkter Beweis für ihre Entwicklung und Transformation, worüber bereits Kant, Darwin, Marx, Simmel und andere Erforscher dieses Phänomens schrieben. Soziale Konflikte werden oft mit einem Krieg, Gewalt oder „besonders heftiger Auseinandersetzungen“⁵¹ verbunden, aber sie sind für jede Gesellschaft allgegenwärtig und unvermeidlich.⁵² Seit dem frühen 20. Jh. stellten die Forscher fest, dass soziale Konflikte neben destruktiven Funktionen auch eine vergesellschaftende Funktion besitzen. Georg Simmel, der Begründer der „positiven“ Konflikttheorie, machte einen entscheidenden Schritt, in

⁴⁸ Zukin 2010, S.xi ff.

⁴⁹ Jacobs 2015, S.18

⁵⁰ Experiment Bürgerbeteiligung, S.54

⁵¹ Dahrendorf 1965, S.201

⁵² Bark 2012, S.20; Vgl. Dahrendorf 1965, S.198 f.

dem er den Konflikt und seine Ursache unterschied. Für ihn sei ein Konflikt eine Manifestation eines schon vorhandenen Problems, eine angemessene Reaktion darauf und ein Versuch, es zu lösen.⁵³ Simmel und seine Nachfolger (Luhmann, Dahrendorf u.a.) kamen zu dem Schluss, dass in vielen Situationen ein Konflikt notwendig sei. Seine Eskalation führt zu einer gegenseitigen Kommunikation von Konfliktparteien und letztlich zu Spannungsauflösung. Wichtig ist es aber, in Konflikten „das fruchtbare und schöpferische Prinzip zu erkennen“,⁵⁴ dann werden sie zugunsten der „gesunden“ Gesellschaft wirken.

Neben den Hauptfunktionen von sozialen Konflikten, der vergesellschaftenden und der kulturbildenden, sind zwei Merkmale zu betonen, die besonders relevant im Kontext des zu erforschenden Konflikts waren und somit zur Bildung von kulturellem Bewusstsein der Bürger führten:

1) Konflikte manifestieren bestehende Probleme und provozieren ihre Auflösung

2) Konflikte stehen immer im Blickpunkt der Öffentlichkeit

Eine Gesellschaft kann mit einem lebenden Organismus verglichen werden: Bis ein Körperteil durch Schmerzen ein bestehendes Problem nicht signalisiert, werden wir kaum die Behandlung beginnen. In ähnlicher Weise funktioniert eine demokratische Gesellschaft: Wenn die Gemeinschaft auf die Straßen geht, zeigt sie, dass ihr ein Thema „weh tut“. Indem soziale Konflikte ein Problem auf die Oberfläche herausdrängen, fördern sie dessen Lösung. „Demokratische Gesellschaften werden durch soziale Konflikte nicht gefährdet, sondern bedürfen der Konfliktaustragung, um sich zu sich selbst in Beziehung zu setzen“.⁵⁵ Durch soziale Konflikte identifiziert eine Gesellschaft ihre schwachen Stellen und versucht, positive Veränderungen bei der Lösung bestimmter Probleme selbst zu provozieren. Für die Gewährleistung dieses Mechanismus muss zuerst der Konflikt als solcher erkannt werden (in der medizinischen Sprache – die Diagnose gestellt werden) und ein bestimmter Lösungsansatz gefunden werden (Behandlung). Infolge diverser regelmäßiger Konflikte wird eine sogenannte „Konfliktkompetenz“⁵⁶ gewonnen, mit der die Gesellschaft den Konflikt nur als Anstoß zu Änderungen sieht und nicht als ihre existenzielle Bedrohung.

⁵³ Simmel 1908, S.247

⁵⁴ Dahrendorf 1965, S.227

⁵⁵ Dubiel nach Bark 2012, S.53

⁵⁶ Vgl. Böhmisch 1996, S.233

Das zweite, ebenso wichtige Merkmal von sozialen Konflikten ist ihre Sichtbarkeit: Konflikte „artikulieren“ bestimmte Probleme einer Gesellschaft und vermitteln sie an die Öffentlichkeit. Wegen ihrer skandalösen Natur und eines „hohen Nachrichtenwertes“⁵⁷, funktionieren Proteste als ein Magnet für die Medien, die wiederum die Aufmerksamkeit eines breiteren Publikums anziehen.⁵⁸ Die entstehende öffentliche Resonanz aktiviert die Konfliktseiten und verursacht eine intensive Interaktion zwischen ihnen, wodurch qualitative Veränderungen zu erwarten sind. Je größer „das soziale Gewicht bestimmter Konflikte“ ist,⁵⁹ desto wahrscheinlicher wird es zu einer erfolgreichen Lösung führen. Die Offenlegung eines Konflikts ist vielleicht der wichtigste Punkt für eine dynamische und intensive Entwicklung des gesamten Prozesses: „Eine Bewegung, über die nicht berichtet wird, findet nicht statt“.⁶⁰ Die Öffentlichkeit steuert den Konfliktverlauf und ist für das Ergebnis seiner Auflösung verantwortlich, oder besser gesagt, für die Interpretation, die letztlich sehr stark von den Medien abhängen. „Öffentlichkeit ist nicht Politik und Ökonomie, sondern das (politisch und ökonomisch mitbestimmte) Forum der Kommunikation über Politik, Ökonomie (und viel sonstiges)“.⁶¹ Auch bei einer negativen Lösung des Konflikts, wird trotzdem das Thema, das durch ihn hervorgehoben wurde, aufgrund öffentlicher Beachtung für die Gesellschaft relevant. Es wird kein passives Material mehr, sondern Gegenstand einer gemeinsamen „Live-Debatte“.

Ein Konflikt braucht also einen öffentlichen Raum, eine Art Bühne, die ihm eine notwendige Sichtbarkeit gewährleisten wird. In der modernen Welt mit den Möglichkeiten des Internets kann diese Funktion der Online-Raum übernehmen, obwohl auch die schon lange bewährten gewöhnlichen Straßenproteste ihre Popularität nicht verlieren und immer noch den Alltag einer städtischen Gemeinschaft begleiten. Zu Protestschauplätzen in einer Stadt werden meist öffentliche Orte gemacht: Stadtplätze, Straßen, Bereiche vor Gebäuden, die im Zusammenhang mit dem Protest stehen, Parkanlagen und vieles mehr. Das sind vor allem belebte Orte, obwohl es auch ziemlich üblich ist, wenn die Räume, die die Konflikursache sind, selber zu einem Protestplatz werden. Solche Situationen sind vor allem bei

⁵⁷ Neidhardt 1994, S.21

⁵⁸ Mehr zu der Rolle der Öffentlichkeit für soziale Konflikte in Nover 2009, S.28, S.50-71

⁵⁹ Dahrendorf 1965, S.222

⁶⁰ Raschke nach Nover 2009, S.63

⁶¹ Neidhardt 1994, S.16

den Parkprotesten präsent. Dann wird der Park ein Hauptakteur und der Schauplatz des Konflikts gleichzeitig, was zu einer besonderen Dramatik und Echtheit solcher Konflikte beiträgt. Am Beispiel des Konfliktes um den Park des hl. Jura ist dies sehr deutlich zu sehen.

2. Fallbeispiel: Park des heiligen Jura in Lviv

2.1. Öffentliche Grünanlagen in Lviv zwischen 18-21 Jh.⁶²

Die Geschichte von öffentlichen Parkanlagen in Lviv nimmt ihren Anfang in zahlreichen Gärten in Vororten, die in einem breiten grünen Ring die mittelalterliche Stadt umgaben (Abb. 1). Meist waren sie im privaten Besitz von Adligen oder gehörten religiösen Orden, die dem Stadtrecht nicht untergeordnet waren. In den alten Stadtplänen von Lviv war jeder Hof im Vorort, jedes Vorwerk, immer mit dem angrenzenden Garten markiert. An die große Vielzahl von Gärten Lvivs erinnerte sich Ende des 16.

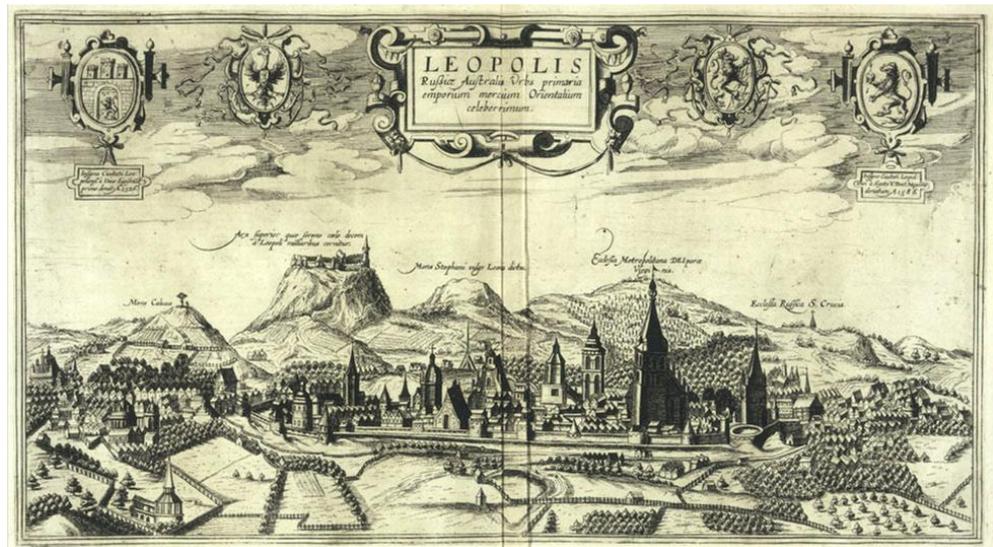


Abb. 1: Aurelio Passarotti: Stadt Leopoldis (Lviv) am Ende des XVI Jh., Kupferdruck

Jahrhunderts der Reisende und Händler Martin Gruneweg, der in seinem Tagebuch schrieb: "Ich wes nichtt, welche Statt in der gantzen Krone reicher ist an allerley garten".⁶³ Darüber hinaus schrieb er, dass die Stadtbewohner die Grünflächen nicht nur für Gemüseanbau, sondern auch

⁶² Einer der wichtigsten Beiträge zur Erforschung der historischen Grünräume in Lviv leistete der Lviver Wissenschaftler und Kunsthistoriker Igor Zhuk, der viele Artikel den Lviver Parks widmete. Der Artikel, den er im Rahmen der Wiener Konferenz am 25. April 1998 „Stadtparkanlagen der Ehemaligen k. u. k. Monarchie“ abarbeitete, bildete die Grundlage dieses Kapitels.

⁶³ Bues 2008, S.652

für die Erholung nutzten: "Nicht alleine sein hie garten umb des gemeinen nutztes wiellen, sondern auch tzu ergetzunge des menschens gar ordentlich außgeteilt mitt schönen lustheusern, weyern und was sonst tzur lust gehört, als da sein peilchen taffel, kegelbahn etc".⁶⁴

Trotz der günstigen natürlichen Bedingungen und der langen Tradition des Gartenbaus wurde jedoch die Entwicklung der Landschaftsarchitektur in Lviv durch ständige erschöpfende Kriege blockiert, die bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts andauerten. Erst im Jahre 1772, als Lviv ein Teil der Habsburgermonarchie wurde, stabilisierte sich die Situation und die Stadt begann sich deutlich zu verändern: Es wurden viele neue Straßen und Gebäude gebaut, an Stelle der alten Stadtmauer entstanden zahlreiche Alleen und Promenaden. Die im Zeitraum von 1772 bis 1918 geschaffenen öffentlichen Grünanlagen stellen heute die Grundlage historischer Gärten in Lviv dar.

Die Entwicklung öffentlicher Parks in Lviv hat viele Parallelen mit der Entwicklung in anderen europäischen Städten, wo Parks als repräsentativer Raum geschaffen werden und der Erziehung bzw. Erholung der Bürger dienen sollten. Aber im Gegensatz zu den großen europäischen Städten wie London oder Paris, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen industriellen Aufschwung erlebten, war die Stadtentwicklung in Lviv weniger industriell geprägt und kann dadurch eher als eine "urbanisation without industrialisation"⁶⁵ bezeichnet werden. Die meisten Lviver Parks werden nicht wegen der katastrophalen Lebensbedingungen geschaffen (ökologische Rolle), vielmehr werden sie als Stadtschmuck und Objekt des Stolzes kreiert (ästhetische Rolle). Der wichtigste Impuls für die systematische Begrünung der Stadt waren die von der ehemaligen Stadtbefestigung geräumten Flächen, an derer Stelle ab dem späten 19. Jahrhundert zahlreiche Promenaden und Parks geschaffen werden, die später den grünen Ring der Innenstadt bildeten. Allerdings konnten die ersten öffentlichen Räume kaum repräsentativ genannt werden: Es gab hier viel Müll, Schlaglöcher und Vieh.⁶⁶

Seit 1820 beginnt sich aber die Situation grundlegend zu verändern. Ein Beweis dafür ist die neu geschaffene Grünanlage vor dem Gouverneurspalast, die in kurzer Zeit zu einer der beliebtesten Promenaden der Stadt wird. Der wesentliche „Bau-Boom“ kommt aber erst

⁶⁴ Bues 2008, S.652 f.

⁶⁵ Herlihy nach Prokopovych 2006, S.72

⁶⁶ Jaworski nach Prokopovych 2006, S.81

nach dem Jahr 1860, als die politischen Reformen eingeführt werden, die dem Königreich Galizien und Lodomerien mehr Autonomie geben. In dem Bemühen den besonderen Status der Kronstadt zu betonen, schafft die städtische Verwaltung viele neue Grünanlagen und renoviert auch die bereits bestehenden. Im Rahmen des kaiserlichen Programms der „Landschaftsverschönerung“ werden „besonders attraktive landschaftliche Gegebenheiten für das Volk“ reguliert,⁶⁷ erschlossen und als Park umgestaltet. Im Laufe des 19. Jahrhunderts werden in Lviv so viele öffentliche Grünräume geschaffen, dass bereits 1910 auf jeden Lviver 8,54 m² Grünfläche kommen. Im Vergleich zu anderen Städten im damaligen Österreich-Ungarn, wo der durchschnittliche Pro-Kopf-Anteil an Grünflächen zwei- oder sogar dreifach geringer war (Prag - 3,96 m², Graz - 5,32 m², Wien - 1.09 m²)⁶⁸, konnte Lviv in der Tat als grünste Stadt der ganzen Monarchie bezeichnet werden.

In der Habsburger Periode stellten öffentliche Plätze Orte der Auseinandersetzung nationaler (polnischer) und imperialer (österreichischer) Interessen dar. Im Fall von temporären Veranstaltungen wie Jubiläumsfeiern oder nationalen Festen, waren die städtischen Behörden demokratisch in ihrer Durchführung. Aber wenn es darum ging, langfristige materielle nationale polnische Symbole zu etablieren, wie z.B. Denkmäler oder Obelisken, kam es zu ziemlich langen Diskussionen zwischen der Regierung und den Aktivisten. Es gab aber auch Situationen, wie im Fall des Denkmals für Jan III Sobieski, eines polnischen Königs, der die türkischen Truppen in der Nähe von Wien 1683 besiegte, in denen die Interessen der Regierung und des Volkes zusammenfielen, und so schmückte dessen Denkmal über ein halbes Jahrhundert die zentrale Straße der Stadt.

Seit 1870 werden die Führungspositionen in der Stadtregierung immer häufiger durch polnische Vertreter besetzt, was im Lviv des späten 19. Jahrhunderts durch „Polonisierung“⁶⁹ des öffentlichen Raumes, vor allem durch Straßenumbenennung und Gestaltung von Nationalmonumente, bezeichnet wird. Die städtischen Grünräume wie Stadtparks und Promenaden fallen auch darunter, hier werden zahlreiche Denkmäler aufgestellt: für Jan Kiliński im Park Kilińskiego,⁷⁰ für *Agenor*

⁶⁷ Vgl. Hajos 2007, S.72 ff.

⁶⁸ Piątkowski 1926, S.27

⁶⁹ Mehr zu Polonisierung von Lviv in den Habsburger Zeiten in: Binder 2003

⁷⁰ Heute Stryjskyj Park.

Gołuchowski im Park Kościuszki⁷¹ und für *Bartosz Głowacki* in Lychakivskyj Park. Der Forscher der Kulturgeschichte Zentral- und Osteuropas, Markian Prokopovych, kommt zu dem interessanten Fazit, dass Lviver Grünräume in der Tat die ersten Plätze polnischer Nationalerinnerungspraktiken waren, worunter als Beispiel das Denkmal zu Ehren des 300-jährigen Jubiläums der Lubliner Union (1869), *Kopiec Unii Lubelskiej*⁷², genannt wird.⁷³ Der Initiator des Denkmals, der polnische Funktionär Franciszek Smolka, nutzte die Tatsache, dass im Vergleich zu innenstädtischen Straßen und Plätzen öffentliche Parks weniger als „politische“ Orte gesehen wurden. So wurde trotz nationaler Konnotation ein polnisches Denkmal an einer äußerst günstigsten Lage errichtet, weil es tatsächlich von jeder Stelle in der Stadt zu sehen war. Als weiteres Indiz der Annahme Prokopovychs ist anzumerken, dass der Abbau nationaler Symbole in den Parks auch nicht so massiv war wie an anderen Orten der Stadt, sodass die meisten polnischen Denkmäler, die bis zu unserer Zeit erhalten blieben, Parkskulpturen sind, während die Anderen zerstört oder transportiert wurden.⁷⁴

Die Schlüsselpersonen der österreichischen Zeit, die den größten Beitrag zur Entwicklung von Grünanlagen in der Stadt leisteten, waren Karl Bauer und Arnold Röhrling⁷⁵, dank deren Arbeit die Landschaftsarchitektur der Hauptstadt des Königreichs Galizien ihr höchstes Niveau erreichte. Seit den frühen 50-er Jahren des 19. Jahrhunderts arbeitete Karl Bauer (1818-1894) an der Gestaltung der Grünflächen in Lviv und anderen Städten der Österreichischen Monarchie. Im Laufe der Jahre schuf Bauer mehr als 376 private und öffentliche Gärten innerhalb des Habsburger Gebietes,⁷⁶ von denen sich die meisten in der Westukraine und im Südosten Polens konzentrieren. Zu seinen bekanntesten Werken in Lviv zählen der botanische Garten der Ivan-Franko-Universität (1852), die Umgestaltung

⁷¹ Heute Ivan Franko Park.

⁷² Heute Hoher Schlossberg, obere Terrasse.

⁷³ Prokopovych 2006, S.86 f.

⁷⁴ Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass diese Denkmäler keinen besonderen Wert hatten oder im Laufe der Zeit ihre „nationale Wichtigkeit“ verlieren.

⁷⁵ Die meisten ausführlichen Angaben zum Erbe von A. Röhrling sammelte der Laien-Historiker Serhij Leonov, die er auf Wikipedia veröffentlichte, URL: uk.wikipedia.org/wiki/Арнольд_Рьорінг. Die größte Sammlung von Bildern und Fakten zum Stadtgärtner erstellte Leonov in einem Album auf dem sozialen Netzwerk Facebook:

www.facebook.com/seleonov/media_set?set=a.10207793126928372.1073741959.1300307980&type=3.

⁷⁶ Дідик 2006, S. 147

des Jesuiten Gartens⁷⁷ im Landschaftsstil (1855) und die Regulierung des Territoriums des Lychakivsky Friedhofs (1856). Die erste Zusammenarbeit zwischen den Gärtnern K. Bauer und A. Röhring fand wahrscheinlich im Jahr 1863 statt, als Röhring an dem Projekt des „alten“ Stryiskyj Friedhofs mit Skizzen Bauers arbeitete.⁷⁸ Arnold Röhring (1840-1913), der Bauer schon früh assistierte, setzte seine Arbeit fort und wurde später zum Gartendirektor der Stadt Lviv ernannt.⁷⁹ In *Nowości Illustrowane* (1913) findet man die folgende Beschreibung über das Ehepaar Röhring zu ihrem 50-jährigen Hochzeitsjubiläum:

„... Herr Röhring widmete sich seit jungen Jahren der Gärtnerei und liebte diesen Beruf von ganzem Herzen. Jahrelang war er Gartendirektor in Lviv und leistete während seines Dienstes einen großen Beitrag. Wunderschöne Lviver Parks und alle Grünanlagen wurden nach seinen Anweisungen gestaltet und nicht in einem Fall schuf das Werk seiner Hände schöne Gärten. Nicht nur Lviv war das Gebiet seiner Aktivitäten. Mehr als 200 Gärten und Parks schmücken verschiedene Gebiete von Galicien, im Königreich Polen, in Russland, in Preußisch-Schlesien und in Ungarn, die nach den Gestaltungsplänen und unter der Leitung von Röhring errichtet wurden“.⁸⁰

Als Höhepunkt des Schöpfungstums von A. Röhring wird zu Recht der Stryiskyj Park in Lviv angesehen, früher als Park Kilińskiego bekannt. Aufgrund dessen Größe und Röhrings Geschicklichkeit entspricht dieser Park anderen weltweit bekannten Parkanlagen europäischer Metropolen, wie dem Prater in Wien, dem Tiergarten in Berlin oder der Bois de Boulogne in Paris.⁸¹ Für die Gestaltung des Parks Stryiskyj verwendete Röhring das natürliche Gelände und schuf einen malerischen Charakter durch sich schlängelnde Wege und Baumgruppen.

Für seinen wichtigen Beitrag zur Stadtentwicklung wurde Röhring im Jahre 1894 als Gartendirektor von Lviv mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.⁸² Heute erinnert uns nur eine

⁷⁷ heute – Ivan Franko Park.

⁷⁸ Stryiskyj Friedhof wurde bereits im Jahr 1823 geschlossen, deswegen ist das Ziel des Projektes bis heute unklar.

⁷⁹ inspektor plantacji miejskich (pl.). Es ist noch nicht bewiesen, ab wann genau A. Röhring diese Stelle hatte, aber die erste Erwähnung zu Röhring als Gartendirektor ist 1888 zu finden in der *Gazeta Lwowska*, 1890, nr. 242

⁸⁰ *Nowości Illustrowane* vom 22.02.1913, Nr.8, Krakow, S.17 (eigene Übersetzung aus dem Polnischen)

⁸¹ Smetański 1936, S.20

⁸² *Народна Часопись*: додаток до Газети Львівської, 1894, ч. 250

Gedenktafel⁸³ an den talentierten Gärtner, die neben der Quelle im unteren Teil des Stryjskyj Parks zu finden ist. Zwischen 1936 und 1945 trug eine Straße in der Nähe des Parks seinen Namen, heute als Dzyndry Straße bekannt. Röhring schrieb zudem ein Lehrbuch namens „Sadownictwo“ (1881), das er während seiner Lehrtätigkeit in Drohovyzh ausarbeitete. Allerdings ist das Buch nicht der Frage der Gestaltungsstile von Parkanlagen gewidmet; vielmehr enthält es Informationen zu Züchtung von Pflanzen, zu bestimmten Merkmalen von unterschiedlichen Baumarten, zu ihren Krankheiten, usw. Zwischen 1881 und 1885, war dieses Lehrbuch in den Büchereien Warschaws zu finden, was auf die Popularität dieser Veröffentlichung hinweist.

Die Geschichte der Lviver Parkanlagen kann man symbolisch in zwei Zeitabschnitte aufteilen: Die erste, vor dem Zweiten Weltkrieg, als Lemberg Teil der österreichischen Monarchie und später unter der Polnischen Republik war, und die zweite, nach dem Krieg, als die Stadt zuerst sowjetisch und später ukrainisch wurde. Die Vorkriegszeit kann als „goldenes Zeitalter“ der Lviver Landschaftsarchitektur bezeichnet werden, denn zu dieser Zeit wird eine große Anzahl von Parks geschaffen, die nicht nur zur Mode gemacht werden, sondern auch zum integralen Bestandteil des städtischen und sozialen Lebens Lviver Bewohner werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg ändert sich das Stadtgesicht jedoch dramatisch, vor allem aufgrund der kompletten Änderung der Bevölkerung, die fast bis zu 80% getauscht wurde. Vor dem 2. Weltkrieg lebten in Lviv ca. 50% Polen, 25% Juden und 20% Ukrainer.⁸⁴ Danach, als der Großteil der jüdischen Bevölkerung ermordet worden war und die polnischen Bürger in die ehemaligen schlesischen Gebiete auswandern mussten, füllten die Stadt überwiegend Ukrainer aus den Nachbarregionen sowie Russen.⁸⁵ Im Gegensatz zu den gravierenden Änderungen der Bevölkerungszusammensetzung blieb das architektonische Lviv bis auf einzelne Gebäude erhalten. Die neu angekommenen Bewohner identifizierten sich wahrscheinlich kaum mit der Stadt, da sie meistens gewaltsam nach Lviv gebracht wurden. Dadurch, dass die sowjetische Regierung nur ihre eigene „neue“ Ideologie intensiv durchsetzen wollte, wurde so ein „kulturelles“ Vakuum geschaffen, in dem die Bildung von

⁸³ Im April 2016 wurden die Restaurierungsarbeiten an der Gedenktafel begonnen. Die Öffnung wird am 21. Mai im Rahmen des internationalen Symposiums zu Röhring stattfinden.

⁸⁴ Степанів 1992, S. 80

⁸⁵ Гірхіс 2010, S. 9

gewissen kulturellen Beziehungen zwischen den bestehenden Elemente der Stadt und den neuen Bewohnern praktisch unmöglich war. Wie stark sich diese Ereignisse an städtischen Grünanlagen widerspiegelten, ist schwer zu erforschen. Mit Ausnahme des Abbaus einiger polnischer Nationalsymbole, wie z.B. Obelisken, Denkmäler, Büsten, blieben Lviver Parks jedoch meistens in ihrer Form erhalten und wurden entsprechend gepflegt. Das markanteste Merkmal der sowjetischen Zeit, das sich auch in Parks widerspiegelte, war die Errichtung von zahlreichen Sportanlagen, die der Erziehung einer „gesunden Nation“ dienen sollten. Außerdem wurden Grünanlagen durch andere zusätzliche Funktionen ergänzt, wie Kino- und Theatergebäuden oder Freiluftbühnen, die das Freizeitangebot abwechslungsreich gestalten sollten.

Das letzte realisierte Großprojekt eines öffentlichen Parks in Lviv war der Erholungspark,⁸⁶ der 1952 „mit Bemühungen von Lviver Studenten und Jungkommunisten“⁸⁷ errichtet wurde. Seit dieser Zeit wurden in der Stadt nur einige Alleen und kleinere Grünanlagen angelegt. In bestehenden Parkanlagen wurden Sanierungsarbeiten vorgenommen; die umfangreichste wurde 1984 durchgeführt.⁸⁸ Während der Sanierung wurden größere historische Parks umzäunt, obwohl sie nachts nie geschlossen wurden, weil die Eingangstore nicht fertig gestellt wurden. Das Gelände sollte die geschützten Grenzen von Parks markieren, nachdem die den Status von gartenarchitektonischen Denkmälern bekamen.⁸⁹ Heute stehen in Lviv acht Parks unter Denkmalschutz, von denen der Stryjskyj Park nationale Bedeutung hat.

2.2. Der Park des heiligen Jura

2.2.1. Historische Daten

Der Park des heiligen Jura liegt im Südwesten des historischen Zentrums von Lviv, vor dem Dom des hl. Jura. Dieser Bereich lag außerhalb der mittelalterlichen Stadt und war ein Teil des sogenannten

⁸⁶ Heute der Park Kultury.

⁸⁷ Center for urban history on East Central Europe, veröffentlicht im Internet, URL: <http://www.lvivcenter.org/uk/uid/picture/?pictureid=9466> (Abfrage 19.02.2016)

⁸⁸ Посацький 2015, S.287

⁸⁹ Resolution des Lviver Gebietsfachausschusses über das System von Standorten und Objekten des Naturschutzgebietes im Lviver Gebiet“ (Fassung vom 09.10.1984 № 495).

Krakower Vorortes.⁹⁰ Früher war hier eine große freie Fläche, wo jede Woche die größte Stadtmesse stattfand (Abb. 2). Seitdem die Stadt zur Habsburger Monarchie gehörte, wuchs sie über die mittelalterliche Stadtgrenze hinaus und entwickelte sich sehr schnell. Es entstanden neue Bezirke in den früheren Vororten, wurden viele neue Straßen gebaut, das Straßennetz wurde geordnet. Die Stadtbegrünung war eine der wichtigsten Aufgaben der Stadtplanung, gemäß derer drei grüne „Gürtel“ in der Stadt entstehen sollten: Den ersten bildeten die Hauptplätze und Alleen in und um die mittelalterliche Stadt herum, den zweiten zahlreiche größere Parkanlagen in den ehemaligen Stadtvororten, und den dritten die in der Nähe liegenden Wälder.⁹¹ Der Park des hl. Jura war ein Bestandteil des zweiten Grüngürtels und sollte zusammen mit dem Jesuitengarten und den Domgärten die westliche Gürtelseite bilden. Wie die anderen Grünanlagen wurde der Park durch den damaligen Lviver Gartendirektor Arnold Röhring geschaffen. In einer lokalen Zeitung vom 8. Juni 1897 ist folgende Notiz zu finden: „Auf dem Platz des hl. Jura fingen Arbeiten für die Gestaltung des Parkes⁹² unter der Leitung von Arnold Röhring an“.⁹³ Für die Gestaltung des Parkes des hl. Jura wählte Röhring wertvolle Baumarten aus, darunter die Orient- und Rotbuche, Schwarzkiefer, Lärche, Spitzahorn, Eiche und Manna-Esche, die in der ukrainischen Roten Liste gefährdeter Arten eingetragen ist. Die Parkstruktur mit ihren malerischen Wegen und frei



Abb. 2: Piotr Piller: Markt am Platz des heiligen Jura, um 1840, Lviv

⁹⁰ Heksch 1882, S.102

⁹¹ URL: http://www.lvivcenter.org/uk/lia/objects/?ci_objectid=2004

⁹² Hier wird das Wort „skwer“ verwendet.

⁹³ Słowo Polskie 1897, 8.Juni, №131

gestreuten Baumgruppen stellt ein eindrucksvolles Beispiel eines Landschaftsparks dar, wie es im neuzeitlichen Europa sehr verbreitet war.

Die Bedeutung des Parkes des hl. Jura beweisen einige graphische und Textquellen. Zum Beispiel erkennt man auf dem Stadtplan von Lviv um 1900 (Abb. 3),⁹⁴ kurz nach der Entstehung des Parks, dass, obwohl er nicht als „Garten“ oder „Park“ bezeichnet ist, sondern als „Plac“⁹⁵, er trotzdem nicht weniger sorgfältig als andere Grünflächen bezeichnet ist. Teilweise ist auf dem Stadtplan sogar die Parkstruktur mit ihren geschwungenen Wegen zu erkennen.

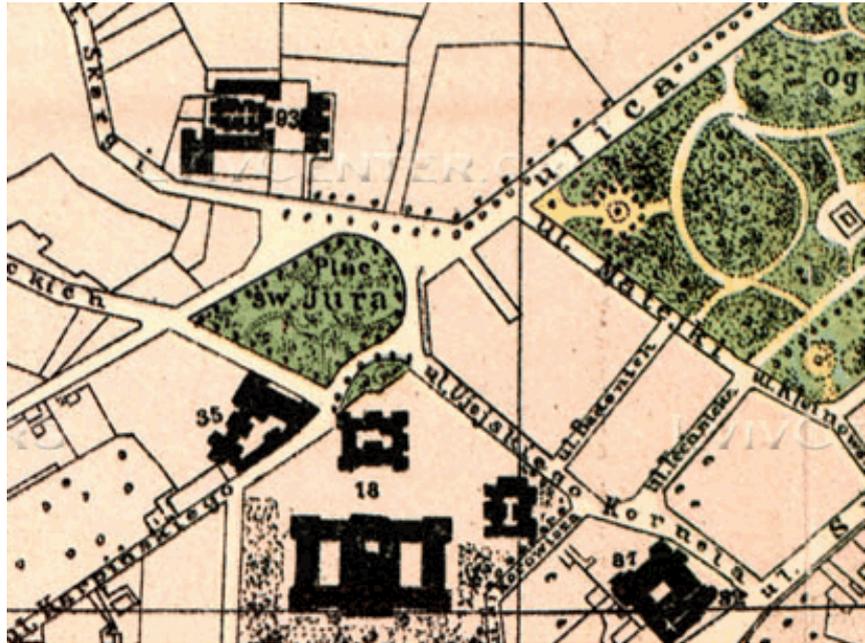


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Stadtplan von Lviv um 1900

Unter den Textquellen, die auf den Park des hl. Jura verweisen, sind besonders zwei zu erwähnen: Das Buch von Jan Smetanski „Zelen we Lwowe“⁹⁶, die eine der detailliertesten Beschreibungen der Grünflächen in Lviv beinhalten, und die Erinnerungen von Oleksandr Nadraga „Zwischen den Lviver Parks“⁹⁷. In seinem Buch erwähnt Smetanski den Park am Platz des hl. Jura nur in einem Satz. Interessant ist aber die Tatsache, dass der Autor den Park nicht auf die gleiche Stufe mit anderen städtischen „skwer“ („kleineren Grünanlage“) stellt, die er auf den Seiten 36-37 auflistet, sondern, dass er den Park als „większą plantacja“⁹⁸ (große Plantage) bezeichnet. Im Buch von Nadraga erscheint der Park als eine der „skwer“

⁹⁴ URL: www.lvivcenter.org/uk/umd/map/?ci_mapid=128

⁹⁵ Die Bezeichnung „Platz“ erscheint auf allen vorhandenen Karten von Lviv

⁹⁶ Ebd. 1936

⁹⁷ Ebd. 2004

⁹⁸ Smetański 1936, S.34

(kleineren Grünanlage) im Gorodecky Gebiet, mit welchem der Autor seine Schulerinnerungen verbindet: „In meinen jungen Jahren war der Platz des hl. Jura und dessen ruhige Straßen, die sich von seiner südlichen und westlichen Seiten abzweigten, ein beliebter Probeort von studentischen ukrainischen und polnischen Chören“.⁹⁹ Neben den Textquellen erscheint der Park auch auf vielen Postkarten, weil er sich direkt vor dem Dom des hl. Jura befand, das ein sehr beliebtes Motiv war (Abb. 9, S. 71). Diese Karten stellen eine Art Lebenslauf des Parkes dar und spiegeln seine Transformationen in unterschiedlichen Lebensphasen wider.

Insgesamt wurden im Park im Laufe der Zeit einige Umgestaltungen vorgenommen, die letzte fand in den 1970er Jahren statt. Im Rahmen der Umgestaltung wurden Spazierwege erneuert, Betonstützwände und Bordsteinkanten gebaut, der zentrale Teil wurde mit einer runden Blumenrabatte ausgestattet und im südlichen Parkbereich ein Spielplatz errichtet. Die Umgestaltung betonte architektonisch Pflanzengruppen, aber grundlegend wurde der Pflanzenbestand kaum verändert. Die Parkstruktur blieb bis zu unserer Zeit in fast unverändertem Zustand erhalten.

Sowohl der Name¹⁰⁰ als auch die Bezeichnung des Parks des hl. Jura sind nicht offiziell. Der Begriff „Park“ wurde genommen, weil es in der deutschen Sprache keinen entsprechenden Begriff für das ukrainische Wort „skwer“ oder das englische „garden square“ gibt. Angesichts der Größe des Parks des hl. Jura (ca. 1,4 ha) wäre es naheliegender „Begriffe wie „städtisches Grün“, „Grünanlage“ oder „begrünter Stadtplatz“ zu verwenden. Aber es ist nicht üblich, diese Begriffe mit Eigennamen zusammen zu setzen. Der Begriff „Garten“ ist nicht ganz korrekt, da meistens als historische Gärten die Grünflächen bezeichnet werden, die zuvor im Privatbesitz und als ein Gebäudezusatz geplant waren. Der Park des hl. Jura dagegen war ursprünglich als eine öffentliche Grünanlage angelegt. Obwohl seit dem 19. Jh. im Deutschen die Begriffe „Park“ und „Garten“ beliebig verwendet werden,¹⁰¹ ist für die ukrainische Terminologie die Definition „Garten“ für eine Parkanlage recht ungewöhnlich, weil in der Ukraine als Gärten ausschließlich fruchtbare Plantagen bezeichnet werden, die dem Ernährungszweck und nicht der Erholung dienen.

⁹⁹ Надпара 2004, S.223 f.

¹⁰⁰ Der Name des Parks des hl. Jura ist nicht offiziell, aber unter dieser Bezeichnung den Lviver Bewohnern bekannt.

¹⁰¹ Hajos 1993, S.1

Der Park steht nicht unter Denkmalschutz und es wurde ihm sogar für einige Zeit sein Status der Stadterholungszone aberkannt.

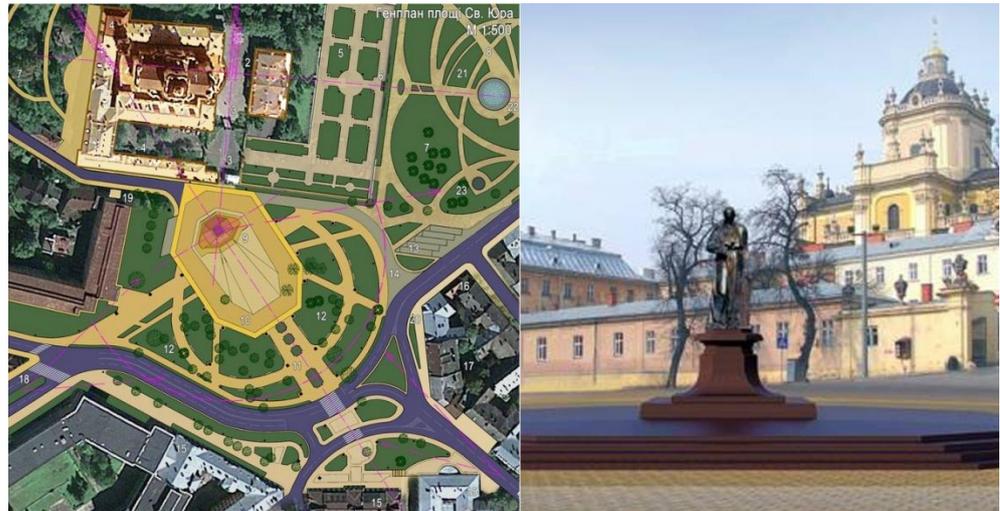


Abb. 4: Das ursprüngliche Umgestaltungsprojekt des Platzes des hl. Jura (links) und das Scheptytskyj-Denkmal (rechts)

2.2.2. Wettbewerb und Projektumsetzung

Die Frage der Denkmalgestaltung für den Metropolit Andrej Scheptytskyj in Lviv wurde seit Beginn der 1990-er Jahre besprochen, als die Ukraine unabhängig wurde. Innerhalb der folgenden 20 Jahre kam es aber nicht zur Realisierung dieser Idee.¹⁰² Was die Gründe waren, ob eine fehlende Finanzierung, die Zurückhaltung der Stadt oder einige politische Drehungen und Spannungen, ist heute schwer zu beantworten. Eine Sache stand aber fest: Der Scheptytskyj, der nicht nur ein bedeutender Reformator der griechisch-katholischen Kirche, aber auch ein bekannter Schutzpatron von Lviv war, der der Stadt zahlreiche Schulen, Kultureinrichtungen, Museen und Krankenhäuser schenkte, verdiente mehr Aufmerksamkeit und sollte mehr Bedeutung in der Stadterinnerung gewinnen. Am 29. Juni 2015 wäre sein 150-er Geburtstag gewesen.

Im Zusammenhang mit dem 150-en Jubiläum wurde 2010 ein Wettbewerb zum Denkmal für Andrej Scheptytskyj ausgeschrieben. Es gab keine konkrete Vorgabe für den Standort des Denkmals, es sollte aber in der unmittelbaren Nähe vom Dom des hl. Jura platziert werden, da Andrej Scheptytskyj die Schlüsselperson der griechisch-katholischen Kirche war.

¹⁰² Es gab einige Projekte des Iviver Denkmals für Scheptytskyj, kein wurde aber durchgesetzt

Die Mehrheit der Wettbewerbsprojekte beinhalteten neben der Skulpturengestaltung auch die Einrichtung der Denkmalsumgebung mit ein und es gab unterschiedliche Versionen des Standortes für die Denkmalgestaltung.

Die Wettbewerbsjury verlieh zunächst keinem der Projekte den ersten Platz, den zweiten Platz teilten zwei Entwurfsgruppen, denen vorgeschlagen wurde, ein neues Konzept zusammen zu erarbeiten.¹⁰³ Jedoch fanden die Gruppen keine gemeinsame Lösung, schließlich wurde der Entwurf der Architektengruppe Kuzmak-Fedyk der Firma „Ukrdesigngroup“ (UDG) ausgewählt. Das Denkmal des ausgewählten Projekts stellte eine Kopie der Scheptytskyj-Skulptur dar, die in den 1930-er Jahren durch Andrey Koverko angefertigt, und während des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde.¹⁰⁴ Das Hauptkonzept des Projektes war aber, einen großen Platz vor dem Dom des hl. Jura zu schaffen, auf welchen das neu gefertigte Denkmal gestellt werden sollte. Dafür sollte die Verkehrsstraße, die früher entlang der Kirchenmauer lief, auf die andere Parkseite vor die Universitätsgebäude verlegt werden, was etwa ein Drittel des historischen Parks zerstören würde. (Abb. 4, S. 36). Die Skulptur sollte aus Spenden finanziert werden, und die Stadt verpflichtete sich, den Platz rund um das Denkmal zu gestalten. Zuerst betrug die Projektkosten für die Umgestaltung des Platzes 15 Millionen UAH, in wenigen Jahren waren es etwa 22 Millionen UAH, im Jahr 2014 standen die endgültigen 32 Millionen UAH im Projektbudget. Die teuersten Projektausgaben waren mit der Straßenverlegung verbunden, da die unterirdischen Versorgungsleitungen komplett neu verlegt und die Fahrleitungen an einem neuen Standort gebaut werden sollten. Der historische Park sollte teilweise von der neuen Straße durchkreuzt werden, außerdem sollte auch die Strukturgestaltung vollständig verändert werden. An Stelle des malerischen Parks sollte ein geometrischer Platz geschaffen werden, der nichts mit der bisherigen Planung des Parks zu tun hatte. Im Dezember 2014 entschied sich die Stadtregierung, die Umgestaltung des Platzes zusammen mit der Denkmalgestaltung durchzuführen, wofür Finanzierungsmittel aus dem Stadtbudget eingesetzt werden sollten. Später wurde der Park des hl. Jura

¹⁰³ Zaxid.net, veröffentlicht im Internet, URL:

http://zaxid.net/news/showNews.do?u_lvovi_mozhut_perenesti_dorogu_shhob_vst_anoviti_pamyatnik_sheptitskomu&objectId=1298098 (Abfrage: 02.12.2015)

¹⁰⁴ Es gibt ein kleines authentisches Gipsmodell dieses Denkmals im staatlichen Museum von Lviv, das als Vorlage für die Neuanfertigung der Skulptur benutzt wurde.

aus der Liste der Stadterholungsgebiete gestrichen, und es wurde ihm der Status der allgemeinen Stadtfläche verliehen, was erlaubte, jede Art Bauarbeiten innerhalb des Parks durchzuführen.

Die Umgestaltungsarbeiten sollten im Frühjahr 2015 beginnen und bis zum Jubiläum der Geburt von A. Scheptytskyj (29.07.2015) abgeschlossen werden. In der ersten Phase der geplanten Bauarbeiten war das Fällen von ca. 70 Bäumen vorgesehen. Doch die Pläne wurden früher bekannt, als die Arbeit begann. Der März 2015 kann als Ausgangspunkt der Konfrontation zwischen den Parkaktivisten und der Projektbefürworter bezeichnet werden. Dieser Konflikt ist bisher ungelöst (Stand: 15.05.2016).

Im Laufe des Konflikts fanden eine Reihe von Treffen statt: ein runder Tisch (12.03.2015), bei dem eine Resolution unterzeichnet wurde, die die Schaffung einer Arbeitsgruppe vorsah. Wegen des Austritts der Kirche aus der Arbeitsgruppe kam es aber zu keinen qualitativen Veränderungen. Ende August 2015 wurde eine Kommission einberufen, welche unabhängige Experten aus den Bereichen Stadtplanung, Architektur und Ökologie aus verschiedenen Städten und Ländern versammelte. Die Experten betonten die Notwendigkeit, „ein Gleichgewicht zwischen dem religiösen Ort und dem Erholungsraum für die lokale Gemeinschaft und für die Studenten zu pflegen, um die Authentizität des Ortes zu bewahren.“¹⁰⁵ Schließlich erarbeitete die durchführende Firma „Ukrdesigngroup“ einen alternativen Entwurf mit einer deutlich schmaleren Straße, die statt vorgesehenen vier nur zwei Fahrspuren vorsah, sodass die Anzahl der zu fällenden Bäume entsprechend reduziert, und statt der ursprünglichen 30% nur 10% der bestehenden Parkfläche zerstört werden sollte.

Das wichtigste Dokument, das eine weitere Fragmentierung des Parks verhinderte, war ein Abfindungsvertrag¹⁰⁶ der Ende 2015 zwischen den Aktivisten und dem Lviver Stadtrat geschlossen wurde. Gemäß dieser Vereinbarung gewann der Park seinen Status als städtischen Erholungsraum zurück (Paragraph 5), den er im Februar desselben Jahres verloren hatte. Für die weitere Umsetzung wurde eine Kommission

¹⁰⁵ Resolution der Sitzung der Expertenkommission zu den Fragen der Gestaltung des Parkes des hl. Jura vom 29.Aug.2015, veröffentlicht im Internet, URL: <https://docs.google.com/document/d/1jw0k0Gss1DOpcHZgXBdMIXQM9owNzCns3dLjwuYI6g0/edit> (Abfrage: 25.12.2015)

¹⁰⁶ Abfindungsvertrag zwischen der Initiative „Save square“ und dem Lviver Stadtrat, veröffentlicht im Internet, URL: https://docs.google.com/document/d/1wQ5KxEBom9x28gKw4CuivyY22Ff1ldTOY7CMwTaW_xE/edit (Abfrage: 19.02.2016)

geschaffen, die für „die Herstellung von technischen Spezifika für die Parkumgestaltung zuständig sein sollte“ (Paragraph 10). Schließlich wurden nach offiziellen Angaben der Ökologieabteilung neun Bäume gefällt, und einige neu gepflanzt, einschließlich der Manna-Esche¹⁰⁷ aus der „roten“ Liste. Die Umgestaltung des Parks ist für das Frühjahr geplant und sollte bis Ende Juni 2016 beendet sein.

2.2.3. Der Park-Konflikt im Spiegel von Facebook-Aktivitäten

Eine bedeutende Rolle in der Konfliktentwicklung um den Park des hl. Jura spielten Sozialnetzwerke, bzw. Facebook. Dank der in einer Facebook-Gruppe veröffentlichten Informationen über die bald gefällten Bäume konnten sich Parkschützer sehr schnell finden und sich organisieren. Außerdem wurde die offizielle Seite der Initiative „Save Square“¹⁰⁸, die in wenigen Tage über 2.000 Anhänger hatte, zum Hauptdiskussionsforum, in dem zum ersten Mal das Manifest der Initiative erschien, in welchem Argumente und Gegenargumente gegen das Projekt geäußert wurden, und in welchem sich Fragen von kulturellen Werten stellten. Die hohe Anzahl der Gruppenmitglieder zog die Aufmerksamkeit von Massenmedien auf sich, welche die angekündigten Veranstaltungen regelmäßig für das breitere Publikum aufarbeiteten. Dank der Tatsache, dass die Positionen der Initiative auf der Seite kohärent veröffentlicht wurden, hatten Massenmedien keine Gelegenheit, Informationen zu verdrehen und sie gegen die Initiative zu verwenden. Damit wurde ein Höchstmaß an Transparenz und Aufrichtigkeit erreicht. Die Facebook-Seite wurde zum wichtigsten Medium der Vermittlung der relevanten Änderungen rund um den Park; hier wurden Fragen von Versammlungen und Parküberwachung geklärt, was die Arbeit der Initiative stark erleichterte und auch erlaubte, schnell auf jede für den Park bedrohliche Situation zu reagieren.

Betrachtet man die Entwicklung der sozialen Bewegungen in der Ukraine, kann man feststellen, dass soziale Netzwerke heute ein wichtiges Handlungsfeld des Informationsaustausches für Aktivisten darstellen. So wurde zum Beispiel der Facebookpost durch den ukrainischen Journalisten Mustafa Najem, der 12.000 Likes und 7.500 Reposts bekam, zum Auslöser

¹⁰⁷ Von den sechs neugepflanzten Bäumen fünf davon haben im Frühling 2016 Knospen bekommen, darunter die Manna-Esche.

¹⁰⁸ URL: <https://www.facebook.com/savesquare>

des Euromajdan-Protests.¹⁰⁹ Das gleiche Verfahren sehen wir im Protest um den Park des hl. Jura, in welchem die bedeutende Rolle von sozialen Netzwerken als Informations- und Kommunikationsmedium deutlich zu beobachten ist,.

Laut der Statistik des Stadtinstituts aus dem Jahr 2015 benutzen 57% der Lviver täglich das Internet,¹¹⁰ etwa 28% von ihnen sind im sozialen Netzwerk Facebook registriert.¹¹¹ Dieser Anteil war hoch genug, um einige Begleiterscheinungen des Konfliktes – wie die Information, Kommunikation, und den Austausch von Argumenten – in den digitalen Raum zu verschieben. Schließlich spielte die offizielle Facebook-Seite „Save Square“ eine wichtige Rolle für den Konflikt und ist bis heute die Hauptquelle der Vermittlung über den weiteren Verlauf des Konfliktes.

Die offizielle Facebook-Seite der Bürgerinitiative „Save Square“ wurde am 4. März 2015 gegründet. Der Hauptanteil der Mitglieder sammelte sich in den ersten Tagen (über 2.500 Anhänger). Die wirksamsten Maßnahmen, welche die Aufmerksamkeit der Massenmedien und der Öffentlichkeit anzogen, waren regelmäßig organisierte Frühstücks-Picknicks im Park (ab dem 5. März 2015), bei denen Neuigkeiten und Strategien zur Rettung des Parks diskutiert wurden. Die zweite Welle der Popularität der Seite fällt auf Mitte Juni 2015, als es erneut einen Versuch gab die Bäume zu fällen, was zu der Eskalation des Konflikts führte. Nachdem organisierten die Aktivisten eine Demonstration vor dem Rathaus und parallel dazu wurde der Park rund um die Uhr überwacht. Während dieser Zeit ist die höchste Interaktions-Aktivität auf Facebook zu verzeichnen (Abb. 5), worunter das Kommentieren, Teilen und Markieren mit „Gefällt mir“ von Beiträgen zu verstehen ist. Heute beträgt die Zahl der Seitennutzer 4194 Personen (Stand: 2016.09.02). Alle anführenden Statistiken wurden auf der Facebook-Seite am 9. Februar abgerufen.

¹⁰⁹ Miftakhov, Bogdan: Wie Jugendliche mit Laptops in der Ukraine die Anregung zu den politischen Veränderungen gegeben haben, veröffentlicht im Internet, URL: http://www.huffingtonpost.de/bogdan-miftakhov/ukrainekrise-facebook-entscheidende-rolle_b_9165938.html?utm_hp_ref=germany (Abfrage: 12.02.2016)

¹¹⁰ Studie des Lviver Stadtinstituts im Rahmen des „Digital Agenda Lviv“, veröffentlicht im Internet, URL: http://www.city-institute.org/index.php?option=com_content&view=article&id=640&Itemid=259 (Abfrage: 25.02.2016)

¹¹¹ Laut innerer Netzstatistik von Facebook sind in Lviv und Umgebung rund 120.000 Nutzer im Netzwerk Facebook registriert. Dies beträgt 16% von der gesamten Bevölkerung (750.000 Einwohner) oder 28% von den 57% der aktiven Internetnutzer in Lviv.

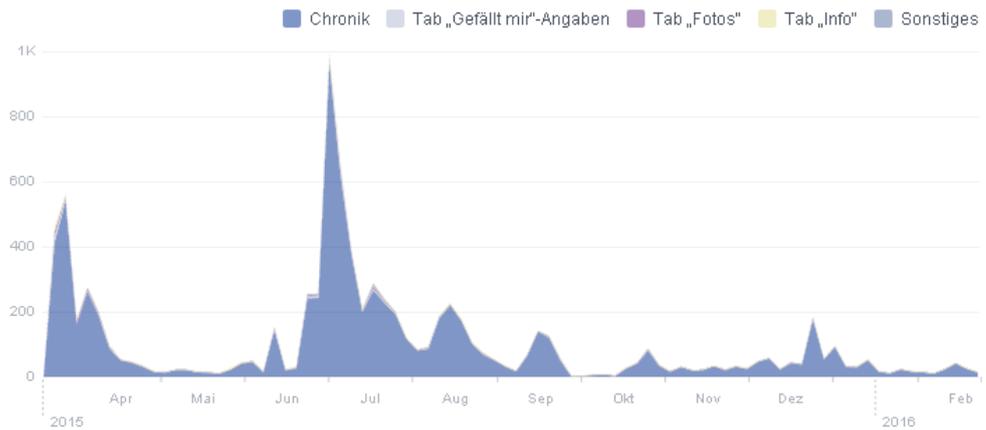


Abb. 5: Tab- und Seitenaufrufe in 2015 - 2016

Laut Statistik liegt das überwiegende Alter der Seitennutzer „Save Square“ zwischen 25 und 34 Jahren, was tatsächlich mit dem Alter der aktivsten Internetnutzer übereinstimmt. Interessanterweise ist die männliche Hälfte des Publikums trotz des größeren Frauenanteils (58%) aktiver in den Diskussionen. Ihre Aktivität übertraf machmal um das zwei bis dreifache die der Frauen, mit Ausnahme der älteren Altersgruppen ab 45 (Abb. 6).

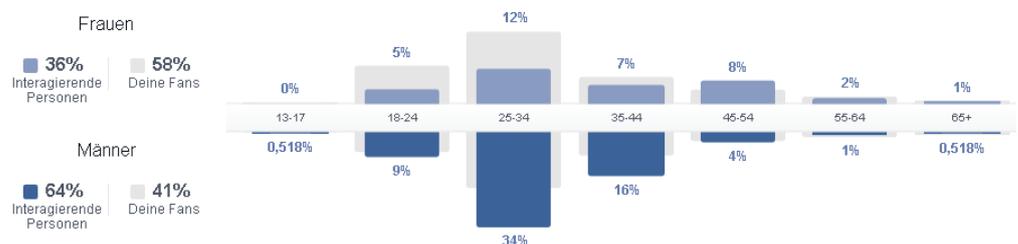


Abb. 6: die Alters- und Geschlechtsquote zwischen Teilnehmern der Facebook-Seite „Save square“ und ihre Interaktionsaktivität

Die nationale Identität der Seitennutzer ist relativ homogen: 90% der Nutzer kommen aus der Ukraine, 10% der Bürger kommen aus anderen Ländern, der größte Anteil von ihnen – aus Polen (2%) und den USA (1,7%). Über die regionale Sichtbarkeit des Konfliktes sagt die Statistik der Herkunftsstädte der Seitennutzer etwas aus; von nur 71% der Bürger von Lvivs leben 8% in Kiew und 1,9% kommen aus benachbarten Gebieten (Abb. 7). Der hohe Prozentsatz von Bürgern aus anderen Städten anzeigt, dass der lokale Konflikt ein Thema aufwarf, das auch für andere Regionen relevant war (obwohl nicht auszuschließen ist, dass diese Teilnehmer ursprünglich aus Lviv kommen).

Land	Deine Fans	Stadt	Deine Fans
Ukraine	3786	Lwiw, Oblast Lwiw, Ukraine	3010
Polen	97	Kiew, Ukraine	341
Vereinigte Staaten von A...	73	Warschau, Woiwodschaft...	29
Deutschland	37	Rudno, Lviv Oblast	23
Italien	18	Iwano-Frankiwsk, Oblast I...	21
Kanada	14	Ternopil, Oblast Ternopil, ...	20

Abb. 7: Die Herkunftsländer und -orte der Teilnehmer der Facebook-Seite „Save square“

Neben der offiziellen Seite der Initiative „Save Square“ spielten auch prominenten Ukrainer eine wichtige Rolle für die Popularisierung des Konfliktthemas, die auf Facebook ihre persönliche Meinung über das Denkmal zum Ausdruck brachten. Darunter sind u.a. der berühmte ukrainische Schriftsteller Jurij Vynnychuk, der zugespitzt kritisierte, Lviv werde mit „primitiven patriotischen antikünstlerischen Denkmälern“¹¹² gefüllt, womit er das Thema der Ästhetik von Stadtelementen im öffentlichen Raum aufnahm. Eine ähnliche „Botschaft“ äußerte auch die ukrainische Schriftstellerin Oksana Sabuzhko auf ihrer öffentlichen Facebook-Seite, die auf ihrem Profilbild mit dem Denkmal im Hintergrund „die monumentale Propaganda Lvivs“¹¹³ kritisierte. Durch solche Aktionen werden Diskussionen aktiviert, die wiederum zu einem kritischen Umdenken anregen, welches nicht unbedingt unter anderen alltäglichen Problemen Platz finden würde. Es scheint als ob je bekannter und öffentlicher das Problem, desto intensiver und fruchtbarer wird dessen Auflösung und weitere Legitimierung der Ergebnisse. Die Massenmedien, die regelmäßig über alle Ereignisse im Park berichteten, erzeugten eine breite öffentliche Resonanz, was ein Dialog zwischen Konfliktparteien auf gleicher Augenhöhe gewährleistete. Dank dieser Aufmerksamkeit erhielten Aktivisten die Unterstützung der Öffentlichkeit und konnten dadurch die Umsetzung des skandalösen Umgestaltungsprojektes stoppen und immer

¹¹² URL:

https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=958056580873756&id=100000082686465&fref=nf (Abfrage: 09.02.2016)

¹¹³ URL:

<https://www.facebook.com/oksana.zabuzhko/photos/a.472946218952.249422.58843843952/10153617315123953/?type=1&theater> (Abfrage: 09.02.2016)

im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit bleiben. Damit fand die Botschaft der Aktivisten viele Empfänger.

2.3. Park vs. Denkmal: Kampf der Erinnerungen

Elemente des städtischen Raumes – Denkmäler, Bepflanzung, Gebäude – sind materielle Träger von Erinnerung. Sie geben der Stadt eine bestimmte Bedeutung, tragen in sich eine historische Botschaft. Solange diese Zeugen der Geschichte vorhanden sind, besteht die physische Erinnerung des Ortes. Der Raum sammelt diese Marken seit Jahrhunderten ohne diese nach ihrer Wichtigkeit zu filtern: Das macht und entscheidet für ihn der Mensch. Der Mensch gibt dem Raum eine Funktion, füllt ihn mit bestimmten Symbolen, formt entsprechend seiner Vorstellungen. So ist das Stadtgedächtnis sehr instabil und auch relativ. Jeder Mensch, der diese Erinnerung „besitzt“, kann sie unterschiedlich interpretieren. Je nach Situation kann diese als „wichtig“ für die Bildung der eigenen Identität verstanden werden.

Beide Elemente, sowohl der Park des hl. Jura als auch das Scheptytskyj-Denkmal, sind eine physische Verkörperung des Stadtgedächtnisses. Als kollektives und kulturelles Erbe, bilden sie wertvolle Elemente der Stadt und markieren diese symbolisch. Aber das Projekt der Umgestaltung des Platzes des hl. Hura forderte dessen Stellung und ihren Nutzen für die Stadtgemeinschaft heraus und so wurde dieser Ort zu einer Art Kampfszene der kulturellen Erinnerung. Was diese Elemente für die Stadtbewohner bedeuten, was sie charakterisiert und was für einen Einfluss sie auf die Entstehung und Existenz dieser Erinnerungen haben – das sind die Fragen, die zunächst zu beantworten sind. Das erste Wort wird dem Park gegeben, da er als physisches Element der Stadt zeitlich früher entstand als das Denkmal.

2.3.1. Der Park

Wenn man von den städtischen Grünräumen spricht, muss man verstehen, dass die Bewohner sie in erster Linie nicht als kulturelles Erbe schätzen, sondern als Gebrauchsgut (mehr dazu im Kapitel 1.2.1). Selbst wenn es keine wertvollen Elemente im Park gibt und keine edlen Baumarten vorhanden sind, sind Grünräume a priori wertvoll für Stadtbewohner aufgrund der Tatsache, dass sie der Erholung dienen und eben nicht bebaut werden. Für seine Besucher drückt sich der Wert eines

Parks vielleicht weniger durch das Wort „historisch“, als durch die Bezeichnung „frei“ oder „sicher“ aus, was sich deutlich von der klassischen Gartendenkmal-pflegerischen Anschauungsweise unterscheidet. Durch die regelmäßige Nutzung fangen Bewohner an, ohne es vielleicht zu bemerken, sich mit diesem Raum zu identifizieren. Die im Park verbrachte Zeit wird zu einer Erinnerung, die eine kontinuierliche Beziehung zwischen dem Raum und seinem Nutzer bildet. Diese Beziehung wird nicht unbedingt in das Niveau des individuellen Gedächtnisses übergehen, trotzdem kann man sie aufgrund ihrer Regelmäßigkeit und Kontinuität als relativ stark bezeichnen.

Der alltägliche und soziale Wert des Park des hl. Jura ist unbestreitbar: Immer wurde er intensiv von Studenten und Bewohnern der umliegenden Stadtteile zu verschiedenen Tageszeiten genutzt und fungierte somit als vollständig öffentlicher Raum. Vor der Konfrontation bezeichnete sich der Park in den Köpfen der Stadtbewohner kaum als Kulturdenkmal, und vielleicht gar nicht erst als Park, was eine Reihe von Erklärungen hat.

Es gibt in der heutigen ukrainischen Sprache außer bekannter Begriffe wie „Park“, „Allee“ und „Garten“ auch den Begriff „skwer“, der sich vom englischen „garden square“ ableitet und für die Bezeichnung der „anderen Form der städtischen begrünten Räume“¹¹⁴ verwendet wird. Dies sind vor allem kleine geometrische Grünflächen vor Gebäuden, die ausgelegt sind, um das Gebäude zu dekorieren. In England wurden diese Bereiche in der Regel eingezäunt und für private Zwecke genutzt,¹¹⁵ während französische „place des vosges“ für die Öffentlichkeit zugänglich waren.¹¹⁶ Ähnlich zur französischen Praxis, waren ‚garden squares‘ innerhalb des Habsburger Reiches, darunter auch in Lviv, öffentlich zugängliche Grünräume.

In zeitgenössischen ukrainischen legislativen Dokumente ist folgende Definition zu finden: „Square ist ein gestaltetes und begrüntes Grundstück mit der Größe von 0,02 bis 2,0 ha, welches ein Teil der architektonischen Gestaltung von Wohnorten bezeichnet und einer

¹¹⁴ Hajos 2007, S.47

¹¹⁵ Vgl. Nehring 1979, S.115; Vgl. Hajos 2007, S.47; Vgl. Berding et Al. 2010, S.113 f.

¹¹⁶ Hajos 2007, S.54

kurzfristigen Erholung der Bewohner dient“.¹¹⁷ Die Spezifikation „begrüntes“ unterscheidet ein square von einem Platz, und das Wort „kurzfristig“ definiert den transitorischen Charakter des Raumes. So wie bei anderen Grünflächen der Stadt ist ein „square“ ein städtisches Erholungsgebiet, auf dem jede Art Massivbau und das Fällen von Bäumen nicht angedacht ist.

Im ukrainischen Verständnis hat das Wort „square“ nicht so einen hohen Stellenwert wie z.B. „Park“ oder „Garten“. Allenfalls nehmen Stadtbewohner squares ausschließlich als Transitraum wahr, während sein kultureller, ästhetischer oder künstlerischer Wert außerhalb ihrer Aufmerksamkeit bleibt. Für ukrainische Stadtbewohner bedeutet der square eine unbebaute Fläche, die ihre Grundbedürfnisse befriedigt, wie z.B. sich zu erholen oder einen Hund auszuführen. Durch ihre dienende Funktion werden squares als Negativ-Flächen verstanden und nicht als separates Architektur- oder Landschaftsobjekt.

Ukrainische squares werden nicht offiziell benannt, da sie als Teil der städtischen Plätze und als Erholungsgebiete registriert werden. Das Fehlen eines historischen Namens ist einer der Gründe für die Entwertung eines Denkmals oder für seine Vernachlässigung. Der Name ist einer der wichtigsten Informationsträger über Objekte. Denkt man an Tessin und dessen „No-Name-Grünflächen“¹¹⁸ lässt sich leicht eine Parallele mit dem Park des hl. Jura ziehen, der außer seines Status' als städtisches Erholungsgebietes keinen anderen Namen trägt. Es unterscheidet den Park nichts von anderen Grünanlagen in der Stadt: nur seine Lage ist eine Art Wahrzeichen, in welchem bestimmte historische Daten zu finden sind.

Die Identifikation des Denkmalwertes hängt nicht zuletzt vom Namen seines Schöpfers oder seines Besitzers ab. Die Bedeutung des Künstlers beeinflusst wesentlich die Wahrnehmung eines durch ihn geschaffenen Objektes, da es nicht aus der ästhetischen Sichtweise, sondern als die Schöpfung eines Genies betrachtet wird. Manchmal reicht sogar eine alltägliche Nutzung durch eine Prominente Person aus, um dem Objekt eine kulturelle Bedeutung zu geben. So erwirbt ein gewöhnliches Haus, in dem zum Beispiel ein berühmter Schriftsteller seine Tage verbrachte, eine historische Bedeutung, auch wenn das Gebäude selbst keinen besonderen ästhetischen Wert hat.

¹¹⁷ Verordnung über die Erhaltung von Grünanlagen in Standorten der Ukraine (Fassung vom 10.04.2006 № 105). Veröffentlicht im Internet, URL: <http://zakon4.rada.gov.ua/laws/show/z0880-06> (Abfrage: 02.03.2016).

¹¹⁸ Tessin 2011, S.88

Schon am Anfang des Konfliktes um den Park des hl. Jura wurde die Bedeutung der Grünanlage immer mit dem Namen Arnold Röhrings argumentiert. Dadurch, dass bis zum Frühjahr 2016 keine Beweise für die Beteiligung des renommierten Gärtners an der Gestaltung gefunden wurden, kam dieses Argument aber immer schwach an. Man muss dazu sagen, dass es erst wegen des Konflikts dazu gekommen ist, dass man anfang von Röhring zu sprechen. Stryiskyj Park, welcher zu den schönsten und wertvollsten Grünanlagen von Lviv zählt, wurde früher kaum im Zusammenhang mit dem Namen seines Schöpfers verwendet, zumindest zwischen den Stadtbewohner von Lviv. Natürlich im Vergleich zu dem Stryiskyj Park, der seit 1964 unter Schutz steht und eine staatliche Bedeutung hat, scheint der Park des hl. Jura mit seinen bescheidenden Größe und Gestaltung eher unbedeutend zu sein. Aber als ein Beispiel für einen Landschaftspark, der im kaum veränderten Zustand erhalten blieb, ist er nicht weniger wertvoll aus der denkmalpflegerischen Sicht, braucht aber zusätzliche Informationen für die Begründung seines Schutzes. Der denkmalpflegerische Wert des Stryiskyj Parks oder des ehemaligen Jesuitengartens ist offensichtlich und jeder Stadtbewohner kann ohne Zweifel diese Objekte als Denkmäler bezeichnen. Gleichzeitig wird der kleine Park des hl. Jura nicht sofort als historisch wertvoll identifiziert: Für die meisten Einwohner ist er nicht mehr als ein selbstgewachsenes Stadtgrün, auch wenn es „schön“ ist.¹¹⁹ Wäre der Park im geometrischen französischen Gartenstil gestaltet worden, wäre es für den Laien einfacher, ihn als Kunstobjekt zu erkennen. Sein malerischer Charakter und seine Natürlichkeit „spielen“ aber gegen ihn: Für die meisten Parknutzer scheint seine Bepflanzung eher zufällig und beiläufig.

Ein weiterer Grund, warum Lviver den Park unbewusst nicht als einen „richtigen“ Park erkennen, ist die Abwesenheit von Zäunen und anderen Anzeichen, die signalisieren, dass dieser Bereich geschützt ist. Die größten und bekanntesten Parkanlagen in Lviv sind eingezäunt, was eine starke Wirkung auf die Wahrnehmung ihrer Bedeutung hat. Das Gelände spielt nur eine symbolische Rolle die aber genügt, um die

¹¹⁹ Während der Parküberwachung fiel es sehr schwer, die Befürworter des Umgestaltungsprojektes zu überzeugen, dass dem Park sogar der Status eines Gartendenkmals geweiht werden könnte und dass er eine sehr große Bedeutung für die Stadtgeschichte hat. Die meisten Parkbesucher kannten keine Baumarten und konnten das Geschick des Gartenarchitektes nicht erkennen. Der Hauptargument war, dass das Scheptytskyj-Denkmal ein nationales Kulturgut ist, die Bäume aber dagegen nicht, und sie können immer wieder neu wachsen.

Parkfläche als ein eigenständiges Element zu markieren. Der Park des hl. Jura war aber immer als eine Transitzone frei zugänglich. Für Landschaftsgärten ist es auch nicht typisch umzäunt zu werden,¹²⁰ da sie sich harmonisch in das Stadtgefüge einflechten sollen, um im Vergleich zu der „künstlichen“ architektonischen Bebauung maximal natürlich auszusehen. Aber das Fehlen von Grenzen eines Parkes verweist symbolisch auf die Abwesenheit des Eigentümers, der sich um diesen Ort kümmern würde, was im Fall des Parks des hl. Jura tatsächlich passierte, denn der Park wurde weder durch die Stadt noch durch die Universität gepflegt. Nach der letzten großen Umgestaltung des Parks in den 1970-er Jahren, die mehr als 45 Jahre zurück lag, kam der Park in einen technisch unbefriedigenden Zustand, was aber nicht den Zustand der Bäume betrifft, die meist gut erhalten sind.¹²¹

2.3.2. Das Denkmal

Die Gestaltung von Denkmälern in der Ukraine hat eine jahrhundertealte Tradition. Als eine Stadt, die sich oft unter der Herrschaft von anderen Ländern fand – der österreichischen, der polnischen, der deutschen und sowjetischen – litt Lwiv oft unter heftiger Nationalisierung des öffentlichen Raumes. Ein wichtiges Mittel zur Legitimation der neuen Regierung war, neben der massiven Straßenumbenennung, eine symbolische Markierung von öffentlichen Räumen mit nationalen Zeichen, meist Monumente und Denkmäler. Mit dem Aufkommen jeder neuen Regierung wurden deren nationale Helden errichtet, „eine neue Stadtgeschichte“ geschrieben, und gleichzeitig sollten die Erinnerung an die früheren Zeiten gelöscht werden.

Nachdem Lwiv seine Unabhängigkeit im Jahr 1990 erhielt, begann die Stadtverwaltung aktiv den öffentlichen Raum mit neuen Symbolen zu füllen, die für die Geschichte des Landes wichtig waren: Ein Großteil der Straßen wurde umbenannt, es entstanden viele neuen Monumente, Nationalmuseen wurden eröffnet. Solche Aktionen waren ganz natürlich, und unterschieden sich kaum von den ideologischen Umwandlungen früherer Zeiten, weil sie typisch für die Wendepunkte jeder Epoche sind.

¹²⁰ Nehring 1979, S.104

¹²¹ Die einzigen Bäume im unbefriedigten Zustand waren die in der Mitte des Parks wachsenden Spitzahorne, die wegen der unprofessionellen Beschneidung eingegangen sind.

Das postsowjetisch Lviv erlebte aber einen „Denkmal-Boom“: im Laufe der 25 Jahre der Unabhängigkeit wurden allein in Lviv über 30 neue ukrainischen Monumente erstellt, ein Großteil derer wurde nach dem Jahr 2000 geschaffen. Warum dauert der aktive Kampf um die Macht im öffentlichen Raum immer noch an und wer ist daran interessiert?

Lviv, das etwa 45 Jahre lang eine sowjetische Stadt war, zeichnet sich heute durch eine gewisse Spaltung aus, die in zwei Generationen präsent ist: der sowjetischen und der postsowjetischen, was oft in den unterschiedlichen Wertevorstellungen der Lviver Gemeinde zu spüren ist. Die sowjetische Generation, der regelmäßig ihre eigene und nationale Identität „abgenommen“ wurde, hatte immer Angst, ihre eigene Kultur zu verlieren. Man sollte glauben, im Laufe der 26 Jahre der Unabhängigkeit sollte diese Angst in ein nachhaltiges Verständnis für die Bildung einer neuen Generation wachsen, aber die Ereignisse der letzten Jahre im Zusammenhang mit der militärischen Aggression des östlichen Nachbarn, erinnerten wieder an das furchtbare Gefühl sich selbst zu verlieren. Dies führte nicht nur zu einer intensiven Gestaltung von neuen ukrainischen Denkmälern, sondern verursachte auch in der ganzen Ukraine eine neue Welle der Zerstörung von Denkmälern, die an die sowjetischen Zeiten erinnerten. Der östliche Konflikt öffnete die „Wunde“ der Gesellschaft, welche zu ihrer eigenen Geschichte zurück kehrte, um sie neu zu schreiben, um sich auf jene epochalen Momente zu konzentrieren, die zur Bildung ihrer Nation und ihrer Identität beigetragen haben.

In diesem Zusammenhang scheint die heutige Heroisierung des Raumes in der Ukraine als eine natürliche Reaktion der Gesellschaft. Sie wird durch die Umgebung immer an die herrlichen Zeiten ihrer Vergangenheit erinnert, welche die „ruhmreichen“ Zeiten des ukrainischen Volkes widerspiegelt. Diesen Modellierungsprozess des öffentlichen Raumes charakterisiert Lawrence J. Vale als „Bildung eines idealisierten historischen Erbes, das der gleich idealisierten Gesellschaft dienen soll“.¹²² Mit der Fokussierung auf bestimmte Ereignisse und Fakten, riskiert aber eine Gesellschaft die Gefahr, einer verzerrten Realität zu verfallen. Über ein solches selektives Kulturgedächtnis schrieb Nietzsche, der diese Art von Geschichtsschreibung als „monumentalische Historie“ bezeichnete.¹²³ Im Gegensatz zu zwei anderen Geschichtsarten, der „antiquarischen“ und der „kritischen“, liegt für Nietzsche die Gefahr der „monumentalischen“ in

¹²² Місто й оновлення, 2013, S.83 f.

¹²³ Nietzsche 1988, S.258

der Tatsache, dass mit der selektiven Verewigung von ausschließlich großen Geschichtsereignissen, die kleineren, die aber oft nicht weniger wichtig oder bedeutend für den geschichtlichen Zusammenhang sind, übersehen oder vergessen werden. An Nietzsche`s Gedanken knüpft Aleida Assmann an, die in ihrer Arbeit über Erinnerungsräume auf das Problem des Übergangs vom „lebendigen individuellen zum künstlichen kulturellen Gedächtnis“ aufmerksam macht, „weil ihn die Gefahr der Verzerrung, der Reduktion, der Instrumentalisierung von Erinnerung mit sich bringt“.¹²⁴ Beide Autoren betonen, dass für eine „ehrliche“ Geschichtsschreibung ein kritisches Denken und regelmäßige Reflexion der Vergangenheit notwendig ist, die nicht nur die bekanntesten, sondern auch andere Komponenten des kontextuellen Ganzen ins Spiel mitnimmt. Interpretation der Vergangenheit ist nicht nur „Behauptung und Anwesenheit“, aber auch „Schweigen und Abwesenheit“.¹²⁵

Mit der Errichtung eines Denkmals hat man die Absicht, eine Geschichte zu erzählen. Zusammen mit ihrem narrativen Charakter haben aber auch Denkmäler eine symbolische und sinnliche Bedeutung, was das Verhalten von Bewohnern stark beeinflusst und ihre Wahrnehmung des Ortes ändert. Eine Skulptur „kolonisiert“ den Raum, „unterdrückt“ ihn.¹²⁶ Gleichzeitig versammelt ein Denkmal, es ist ein Identitätssymbol einer bestimmten Gruppe, als eine Stätte des Kollektivlebens, als Projektion der öffentlichen Meinung.¹²⁷ Ein Denkmal kann aber gleichzeitig eine Diskriminierung oder eine Erinnerung an ungewünschte Ereignisse werden, deswegen sind Nationaldenkmäler für die heutige demokratische Gesellschaft eher untypisch. Noch eine Besonderheit von Denkmälern liegt daran, dass sie „bei intensiverer Betrachtung viel mehr über die Zeit ihrer Entstehung verraten, als über jene, auf die sie sich eigentlich beziehen“.¹²⁸ Mit anderen Worten: „Erinnerung ist zwar auf Vergangenheit bezogen, in ihren funktionellen Aspekten aber immer Produkt und Ausdruck der Gegenwart“.¹²⁹ Berücksichtigt man, dass die meisten zeitgenössischen Denkmäler den Gestorbenen Persönlichkeiten gestellt werden, stellt man fest, dass wir alle Denkmäler ausschließlich für uns selber bauen und nicht

¹²⁴ Assmann A. 1999, S.15

¹²⁵ Місто й оновлення 2013, S.34

¹²⁶ Levebvre 1990, S.27

¹²⁷ Levebvre 1990, S.27

¹²⁸ Denkmäler, URL: <https://www.historicum.net/purl/11c/>; Vgl. Speitkamp 2000, S.161

¹²⁹ Jaworski, S.19

für diejenigen, denen sie gewidmet sind. Es ist das, was wir erinnern wollen und was unsere eigene Identität stärkt.

2.3.3. Park vs. Denkmal – profanum vs. sacrum

Der Platz des hl. Jura hat eine lange Geschichte, aber von einem öffentlichen Raum kann erst mit dem Bau des Barockgebäudes des Doms des hl. Jura (1745-1770) gesprochen werden. Seitdem diente das Gebiet als Eingangsbereich zum Dom und wurde wöchentlich als Veranstaltungsort für Messen benutzt. Das Gebiet der Kathedrale, das als eine Befestigungsanlage von massiven Mauern umgeben war, konnte kaum als ein „offener“ Raum bezeichnet werden. Das Gebiet war auch nicht im städtischen Besitz und galt als Bischofssitz. Deswegen neigte die Kirche dazu, durch die Mauern eine klare Trennung vom Rest der Stadt zu zeigen, so dass ihr Einfluss auf die nahe gelegenen Gebieten kaum verbreitete. Trotz seiner Nähe zum Dom, konnte der Platz des hl. Jura eher als ein „profanum“-Raum bezeichnet werden. Im Gegensatz zu dem „sacrum“-Raum innerhalb der Kirchenmauern, war dieses Gebiet Teil eines säkularen, nicht eines religiösen Alltags. Als hier im späten 19. Jahrhundert eine Grünanlage errichtet wurde, sicherte das Gebiet schließlich seinen Status als einen öffentlichen Raum. Diese grüne Oase ist zu einem verbindenden Raum zwischen der Kathedrale, den Universitätsgebäuden und den Wohngebäuden geworden, den gleichzeitig Kirchengänger, Studenten, Passanten und Bewohner der umliegenden Häuser benutzten.

Mit der Verkehrsentwicklung wurde zwischen dem Dom und dem Park eine ziemlich stark befahrene Straße gelegt, die den Eingangsbereich deutlich begrenzte und die Blickachsen auf das Kirchengebäude reduzierte. Ebenfalls bemerkenswert war der Mangel an Raum für Versammlungen und anderen religiösen Feiern unter freiem Himmel. Deswegen war es sehr wichtig für die Kirche, den Raum vor dem Dom zurück zu gewinnen, um die gewünschten Blickperspektiven zu schaffen und den Eingangsbereich zu vergrößern.

Die Verbindung von Parkfläche und Dom sollte kein Grund für die gesellschaftliche Opposition werden, weil die beiden als öffentliche Räume sehr harmonisch einander ergänzen würden. Aber Bereiche rund um das Kirchengebäude sind sehr umstritten im Bezug auf ihren demokratischen Charakter und man kann sie nicht zu vollständig öffentlichen Plätzen zählen. Das sind für die breitere Öffentlichkeit zugängliche Flächen, die oft

sogar nicht umzäunt sind, also jederzeit für alle Gruppen geöffnet sind. Aber da sie sich direkt neben den Kirchengebäuden befinden, die heilige Orte sind, werden sie auch teilweise mit der heiligen Funktion assoziiert und dienen damit als ein Vorraum zum Gotteshaus. Eine Kirche, die eine sehr starke symbolische Ausstrahlung hat, „sakralisiert“ den Raum um sich und beeinflusst signifikant das menschliche Verhalten, stellt die Kirchenbesucher darauf ein, die Verhaltensmuster zu verwenden, die in der Kirche als „richtig und angemessen“ anerkannt werden. Auch ein alltägliches Gespräch wird hier ruhiger.

Kann man behaupten, dass die Verbindung des Park des hl. Jura mit dem Kirchenbereich zu solchen Veränderungen führen würde? Sicherlich, denn neben der Nähe zur Hauptkathedrale der Stadt – einem zentralen religiösen Denkmal in der West-Ukrainischen Region – wird das Scheptytskyj-Denkmal dem ganzen Bereich eine neue symbolische Bedeutung verleihen. Das Denkmal wird zu einer Verbindung der beiden Räume, zu einer Brücke zwischen dem sacrum- und profanum-Raum werden.

Die Wirkung des Denkmals ist bereits jetzt sichtbar: Es werden oft Blumen gebracht, Kerzen angezündet, es wird gebeten. Übliche Parkaktivitäten, so wie den Hund auszulassen, radzufahren oder zu skateboarden, werden neben dem Denkmal höchstwahrscheinlich als ungeeignet und unanständig angesehen werden, die dem neuen Sinn des Ortes nicht entsprechen. Der religiöse Charakter des Raumes wird nicht nur „unerwünschte“ Besucher herausfiltern, sondern auch radikal das Verhalten der Parknutzer ändern, die wiederum den Rest der Besucher beeinflussen werden.¹³⁰ Solche Änderungen werden aus der Sicht der Kirche sehr positiv gesehen, weil durch Sakralisierung des Raumes Parknutzer die Änderungen ihres Verhaltens als ein freiwilliger Akt der Selbsterziehung verstehen werden und nicht als eine zwangsmäßige Vorgabe zu einem „moralischen“ Verhalten. Formell wird dieser Raum weiterhin seine zwei wichtigste Funktionen erfüllen – die Zugänglichkeit und die Offenheit, aber durch den Verlust seiner Neutralität, wird er wahrscheinlich auch seine frühere Demokratie verlieren.

Seit dem 20. Jahrhundert wurde in den meisten europäischen Ländern, darunter auch die Ukraine, wegen Säkularisierung die

¹³⁰ Dadurch, dass ukrainische Gesellschaft ziemlich konservativ ist, halten sich Ukrainer streng an den kirchlichen und moralischen Normen, deswegen wird ein nicht entsprechendes Verhalten ziemlich oft kritisiert.

Verwendung religiöser Symbole an öffentlichen Orten verboten. Z.B. ordnete ein Gericht in Frankreich im Jahr 2015 an, das Denkmal für Johannes Paul II zu demontieren. Diese Entscheidung wurde mit der Verletzung des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat aus dem Jahr 1905 begründet.¹³¹ Es war bereits die zweite erfolgreiche Intervention des *Fédération nationale de la Libre Pensée* (Nationaler Freidenkerbund), auf dessen Initiative ein Jahr zuvor die Skulptur der Jungfrau Maria am Genfer See demontiert wurde.¹³²

Nachdem in der sowjetischen Ukraine aus ideologischen Gründen die griechisch-katholische Kirche verboten wurde, wurde sie später, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, zu einem der wichtigsten Symbole der Ukrainisierung und Nationalisierung. Deswegen ist ihre hohe Bedeutung in der heutigen ukrainischen Gesellschaft verständlich.¹³³

In Lviv im Jahr 2013 gehörten ca. 48% der Bevölkerung der griechisch-katholischen Kirche an.¹³⁴ Wegen der relativen religiösen Homogenität wurden in diesem Gebiet religiöse Symbole kaum kritisiert und keine Opposition seitens der Stadtverwaltung erfahren. In der Ukraine sieht man eher eine Zusammenarbeit zwischen dem Staat und der Kirche und die Machterhöhung von letzterer. Diese Praxis ist typisch für die meisten postsowjetischen Länder, in denen die Kirche wegen ihrer Bekanntheit als Institut des Vertrauens zu einem wirksamen Instrument von politischen Eliten geworden ist. So führt beispielsweise die Moskauer Stadtregierung seit dem Jahr 2010 das Programm „200 Kirchen in der unmittelbaren Nähe“ fort.¹³⁵ Da es kaum Freiflächen in der russischen Hauptstadt gibt, sind Grünanlagen und andere öffentlichen Räumen die einzigen Räume, wo Kirchen gebaut werden können. Die Entscheidung der Stadtregierung verursachte Proteste in vielen Bezirken. In einigen Fällen gelang es den Aktivisten, den Bau zu stoppen. Die größte Verginderung für

¹³¹ URL: <http://www.katholisches.info/2015/05/04/gericht-urteilt-denkmal-johannes-paul-ii-muss-weg/>

¹³² ebd.

¹³³ Die griechisch-katholische Kirche ist in den westlichen Regionen der Ukraine verbreitet, die Teil der Habsburger Monarchie waren, der Rest der Ukraine ist mehr orthodox geprägt

¹³⁴ Studie „Die Lebensqualität in Lviv“ (2013), veröffentlicht im Internet, URL: <http://communities.lviv.ua/content/research/document/52aea6180a88e4711536b6df3f249f48.pdf>, S. 10 (Abfrage: 25.02.2016)

¹³⁵ URL:

http://www.bbc.com/russian/russia/2013/11/131115_moscow_200_churches_contraversy

die Projektausführung ist aber der Mangel an Finanzierung, weswegen die Bauarbeiten derzeit sehr langsam und selektiv ausgeführt werden.

Natürlich, klingen für unsere Ohren Ausdrücke wie „Privatisierung des Raumes“ oder „Nationalisierung des Raumes“ viel üblicher, weil diese Phänomene viele Beispiele sowohl in den früheren Zeiten, als auch heute haben. Aber wenn in der modernen europäischen Welt mit ihren säkularen demokratischen Prinzipien über eine totale „Sakralisierung des Raumes“ die Rede ist, sollte es zumindest eine Diskussion verursachen.

2.4. Vom sozialen Protest zum Verständnis eines Parks als Kulturdenkmals

*Manchmal muss man einen Teil des Ganzen verlieren, um zu finden
und zu retten, was noch übrig blieb¹³⁶*

Auf den ersten Blick ist der Protest um den Park des hl. Jura ein klassisches Beispiel für städtebauliche Konflikte um illegale Bebauungen, die zu einem integralen Bestandteil des Lviver Alltagslebens geworden sind. Solche Konflikte sind durch drei Merkmale gekennzeichnet: Lokalität (die Anzahl von Demonstranten beträgt meistens nicht mehr als 100 Personen), Kurzlebigkeit (von einigen Tagen bis zu mehreren Monaten) und Verstreuung (Konflikte sind nicht in einem gemeinsamen System verbunden, die meisten Konfliktteilnehmer sind die Bewohner der zur Konfliktzone benachbarten Gebieten). Für Lviv sind solche Konflikte sehr häufig, da die Stadtbewohner sehr konservativ sind und sehr akut auf Veränderungen und Zerstörung in historischer Bebauung reagieren. Der Stadtraum ist sowohl unter den Fachleuten, als auch unter den gewöhnlichen Bewohnern seit einiger Zeit eines der Top-Diskussionsthemen.

Aber im Unterschied zu anderen Protesten im ukrainischen Kontext, ist der Konflikt um den Park des hl. Jura einer der ersten Fälle solcher Größe, der wegen der Zerstörung eines historischen Parks entstanden ist und nicht wegen illegalen Bebauung. Zum Beispiel die Errichtung des Denkmals für Stepan Bandera in Lviv (2007), für welches eine Grünanlage mit einem Brunnen zerstört wurde. Sie wurde sehr negativ durch Stadtbewohner wahrgenommen, aber es kam nie zu einer richtigen Eskalation.

¹³⁶ Eigenes Zitat.

Der Entstehung des Konfliktes um den Park des hl. Jura gingen einige Tatsachen voran. Erstens war die Begrünung in Lviv längst kein Thema in der Stadtregierung, was die regulären Nichteinhaltungen der Grünzonen und Abwesenheit der Position des Stadtlandschaftsarchitekten nachweisen. In der Zeit seit 1976 arbeitete K. Plakhotnyuk als Stadtlandschaftsarchitekt,¹³⁷ auf dessen Initiative wahrscheinlich die letzte große Inventarisierung der Lviver Grünanlagen durchgeführt wurde (1970 – 1980). Diese war ein sehr entscheidender Schritt für die Erhaltung vom städtischen Grün. Allerdings dokumentiert die Inventarisierung in erster Linie nur die großen Stadtparks, während kleinere öffentliche und private Gärten unbeaufsichtigt blieben, was eine Gefahr für ihren aktuellen Zustand darstellt.

Zweitens, hat das Problem der Erhaltung von historischen Grünanlagen eine gesamtstaatliche Bedeutung, welche sich aus der ukrainischen Gesetzgebung ergibt. Heute ist in der Ukraine für die Eintragung von Grünanlagen unter Schutz die Ökologieabteilung verantwortlich. Der Wert von Garten- und Parkanlagen wird also in erster Linie durch das Kriterium des Wertes von vorhandenen Pflanzen bestimmt, womit der historische und kulturelle Wert nur eine untergeordnete Rolle spielen. Ein markantes Beispiel dafür sind die Metropolit-Gärten in Lviv, die zusammen mit dem Dom des hl. Jura in die UNESCO-Welterbeliste als architektonisches Ensemble eingetragen sind, die aber in der ukrainischen Gesetzgebung als eine Grünanlage nicht geschützt sind, da keine Vegetation erhalten blieb, und daher aus ökologischer Sicht in den Gärten nichts zu retten ist.¹³⁸

Solche Missachtung von Grünanlagen in Lviv bzw. in der ganzen Ukraine und ihr mangelnder Schutz führten dazu, dass das Thema des Stadtgrüns sehr sensibilisiert wurde. Vor dem Konflikt war aber der Park des hl. Jura eine grüne Fläche für die gelegentliche Erholung, nicht mehr. Er würde weiterhin eine „No-Name-Grünfläche“ bleiben und aus dem Stadtgedächtnis wie andere Räume verschwinden, um den neuen „wichtigeren“ Objekten Platz zu geben. Aber wegen des Konflikts führte ein kleiner Park zum Beginn einer großen Geschichte, er animierte das Thema wieder, das seit Jahrzehnten keinen Platz in Lvivs Diskussionen hatte. Physisch war der Park die ganze Zeit immer vorhanden, aber er wurde

¹³⁷ Petryshyn et. Al. 2015, S.6

¹³⁸ Aus dem Gespräch mit Lilija Onyschenko – der Leiterin des Lviver Denkmalamtes.

nicht als Kulturerbe wahrgenommen und war im Verständnis seiner Nutzer kein historisches Denkmal. Damit etwas Bedeutung bekommt und schließlich im Gedächtnis bleibt, reicht eine physische Präsenz nicht aus. Solche Erinnerung ist nur „passives Ablagern“,¹³⁹ aktive „Erinnerung bedarf immer eines Anstoßes“,¹⁴⁰ was in im Fall des Parkes der Konflikt war.

Die Erinnerung an das Erbe von Arnold Röhrling, an historische Grünräume in Lviv, befand sich für fast 70 Jahre in einem Vakuum, das heißt, es existierte nicht wirklich. Nur dank des sozialen Konflikts um den Park des hl. Jura gewann diese Seite der Lviver Geschichte wieder Relevanz für ihre Bürger. Mit den Worten von Aleida Assmann, ging das Thema von der Ebene des „Spreichergedächtnisses“ auf die Ebene „Funktional-“ und später „Kulturgedächtnisses“ über.¹⁴¹ Kein Buch, kein Seminar würde so eine große Wirkung haben, wie der Protest, durch den in nur wenigen Monaten Hunderte von Lvivber über das grüne Kulturerbe auf einem neuen qualitativen Niveau zu sprechen anfangen.

Durch den Konflikt wurde der historische Park des hl. Jura größtenteils erhalten. Die nun geplante Umgestaltung wird sich deutlich von dem vorherigen Entwurf unterscheiden, der die bestehende Parkstruktur vollständig geändert hätte. Am 19. Mai 2016 wird eine internationale Konferenz stattfinden, die dem Landschaftserbe von Lviv und den Werken von Arnold Röhrling gewidmet ist. Später wird auf der Grundlage der Konferenz eine wissenschaftliche Publikation veröffentlicht. Vor kurzem wurde auf Initiative des Stadtbauinstituts der Universität „Lvivska polytechnika“ eine historische Blumenrabatte nach der Planung von Arnold Röhrling aus dem Jahr 1903 wiedehergestellt (Abb. 22-23, S. 78). Es war die einzige in ihrer historischen Konfiguration erhaltene Blumenrabatte in Lviv, bei der sogar die authentische Einzäunung erhalten blieb. Da das Thema der historischen Grünanlagen aktuell geworden ist, wird der diesjährige Tag des offenen Denkmals in Lviv den städtischen Gärten und Parks gewidmet werden. Diese Ereignisse sind ein direkter Beweis dafür, dass das Thema des grünen Kulturerbes zu einem „lebendigen“ Thema in den Köpfen der Lviver geworden ist. Die konfliktreiche Situation verursachte die notwendigen Voraussetzungen für die Entstehung eines neuen Verständnisses von historischen Grünanlagen und des kulturellen Erbes im Allgemeinen.

¹³⁹ Brumlik 1996, S.40

¹⁴⁰ Assmann A. 1999, S.18

¹⁴¹ Assmann A. 1999, S.133 ff.

Schlussfolgerung

Öffentliche Grünanlagen besitzen als ein kulturelles Phänomen eine lange Entwicklungsgeschichte: Nachdem sie ein Schmuck des bürgerlichen Lebens gewesen waren, stiegen sie als Verkörperung eines freien Menschen der Aufklärung an die Spitze ihrer Entwicklung, später wurden sie zu einer Notwendigkeit von Bewohnern der Industriestadt und beendeten ihre Transformationen im Bild eines demokratischen Sozialraumes. „Keine Kunst- und Denkmalkategorie hat im Laufe der Geschichte immer wieder so große Verluste erlitten wie die Gartenkunst“,¹⁴² sagt Dieter Hennebo in seinem Buch „Gartendenkmalpflege“. Dem ist ohne weiteres zuzustimmen.

Als ein städtisches Phänomen und ein integraler Bestandteil jeder Stadt sind öffentliche Parkanlagen genauso wichtige kulturelle Denkmäler wie Gebäude, Plätze und Monumente. Aber die Motive der Stadtbewohner, Grünräume zu schützen, sowie die Methoden ihrer Konservierung unterscheiden sich deutlich von der denkmalpflegerischen Perspektive. Die Gartendenkmalpflege, die an erster Stelle die physische Form und die Gestaltungselemente von historischen Gärten schützen soll, gerät oft in Konflikt mit Aktivitäten, die in den Freiräumen üblich sind. Dieser Dissens liegt in den verschiedenen Wertprioritäten: Für Bewohner in der „Schönheit“ von Parks, für Gartendenkmalpfleger in deren historischen Bedeutung und deren „Künstlerstil“, existieren oft in zwei parallelen Ebenen, was die denkmalpflegerische Aufgabe sehr schwierig und diskursiv macht. Die Gründe für eine Identifizierung mit einem Park (als öffentlicher Raum, als Erinnerungsort, als Bild der Natur, die den Stadtbewohner so oft fehlt), sind für Bürger ausreichend, um für die Erhaltung von Grünräumen als gemeinsames kulturelles Gut zu kämpfen.

Das Lviver Beispiel zeigte, dass auch dort, wo Stadtparks zunächst nicht als kulturelles Erbe verstanden wurden, wo kaum auf staatlicher Ebene von Gartendenkmalpflege die Rede war, die Entstehung eines sozialen Konfliktes ein notwendiger Impuls werden, der zu erheblichen Veränderungen im kulturellen Bewusstsein der Bürger führt. Die fruchtbare Wirkung des Konfliktes bestand darin, dass die Diskussion auf der Ebene des kulturellen Erbes geführt wurde und nicht im Kontext der städtebaulichen Frage einer Verkehrsentflechtung, weil die beiden „konkurrierenden“ Elemente, sowohl der Park, als auch das Denkmal, im

¹⁴² Hennebo 1985, S.11

Wesentlichen Medien des kulturellen Stadtgedächtnisses sind. Wer weiß, ob ein so großer qualitativer Sprung im Bewusstsein der Lviver Bewohner stattgefunden hätte, wenn es die skandalöse Umgestaltung des Platzes zusammen mit dem Scheptytskyj-Denkmal nicht gegeben hätte?

Literatur- und Quellenverzeichnis¹⁴³

Geschichte von Stadtparkanlagen

Andritzky / Spitzer (Hrsg.) (1981): Grün in der Stadt, Hamburg

Buttlar, Adrian (1998): Englische Gärten, in: Sarkowicz, Hans (Hrsg.): Die Geschichte der Gärten und Parks, Frankfurt a. M. und Leipzig, S.173-187

Hajos, Geza (1993): Historische Gärten in Österreich. Vergessene Gesamtkunstwerke, in: ebd. (Hrsg.), S.1-8

Hajos, Geza (2001): Kleiner Kathechismus der Gartendenkmalpflege, in: Prost, Franz (Hrsg.): der Natur und Kunst gewidmet. Der Esterhazysche Schloßpark in Eisenstadt, Wien, S.13-28

Hajos, Geza (Hrsg.) (2007): Stadtparks in der Österreichischen Monarchie 1765 - 1918: Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive, Wien-Köln-Weimar

Hennebo, Dieter (1974): Der Stadtpark, in: Grote, Ludwig (Hrsg.): Die deutsche Stadt im 19. Jh.: Stadtplanung und Gestaltung im industriellen Zeitalter, München, S.77-90

Hennebo, Dieter (Hrsg.) (1985): Gartendenkmalpflege: Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart

Hirschfeld, Christian Cay Laurenz (1990): Theorie der Gartenkunst, Berlin

Nehring, Dorothee (1979): Stadtparkanlagen in der ersten Hälfte des 19. Jh., in: Hennebo, Dieter (Hrsg.): Geschichte des Stadtgrüns, Bd. IV, Hannover. S.101-189

Richard, Winfried (1987): Von Naturideal zum Kulturideal. Ideologie und Praxis der Gartenkunst im deutschen Kaiserreich, Berlin

Rosenfeld, Marcus: Was ist London? Konstruktion und Wahrnehmung eines großstädtischen Raumes im 18. Jahrhundert. Veröffentlicht im Internet, URL:

¹⁴³ Das Literaturverzeichnis ist in vier Unterthemen geteilt:

- Geschichte von Stadtparkanlagen
- Öffentliche Räume und Erinnerungskultur
- Soziale Konflikte und Öffentlichkeit
- Lviver Geschichte und Park des hl. Jura

https://www.academia.edu/7397712/Was_ist_London_Konstruktion_und_Wahrnehmung_eines_gro%C3%9Fst%C3%A4dtischen_Raumes_im_18._Jahrhundert (Stand: 02.02.2016, Abfrage: 02.02.2016)

Schediwy / Baltazarek (1982): Grün in der Großstadt. Geschichte und Zukunft europäischer Parkanlagen unter besonderer Berücksichtigung Wiens, Wien

Schwarz, Angela (Hrsg.) (2005): Der Park in der Metropole: Urbanes Wachstum und städtische Parks im 19 Jh., Bielefeld

Schweizer, Stefan (2008): Gärten und Parks als Lebens- und Erlebnisraum. Funktions- und nutzungsgeschichtliche Aspekte der Gartenkunst in früher Neuzeit und Moderne, Worms

Лихачев, Дмитрий (1998): Поэзия садов. К семантике садово-парковых стилей. Сад как текст, Москва, S.191-356

Öffentliche Räume und Erinnerungskultur:

Assmann, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München

Assmann, Jan (1992): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München

Bahrdt, Hans Paul (2006): Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau, Wiesbaden

Benjamin, Walter (2015): Über den Begriff der Geschichte, in: ebd.: ausgewählte Werke. 1. Abhandlungen, Darmstadt, S. 627-639

Berding, Ulrich u.a. (Hrsg.) (2010): Stadträume in Spannungsfeldern. Plätze, Parks und Promenaden im Schnittbereich privater und öffentlicher Aktivitäten, Detmold

Brumlik, Micha (1996): Individuelle Erinnerung – kollektive Erinnerung. Psychosoziale Konstitutionsbedingungen des erinnernden Subjekts, in: Loewy / Moltmann (Hrsg.): Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung, Frankfurt a. M., S.31-45

Bucher, Annemarie (2004): Der Stadtpark – das sinnlich erfahrbare Anderswo. Zur Wahrnehmung und Entwicklung von Landschaft in der Stadt, in: Topiaria helvetica: Jahrbuch, ETH Zürich. Veröffentlicht im Internet, URL: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-382398> (Abfrage: 17.03.2016), S.56-59

- Cherkes / Kolomyeytsev (2014):** The austro-hungarian ring. Boulevards as the space for representation of identities, in: Środowisko Mieszkaniowe = Housing Environment, Nr. 13, S. 37-42. Veröffentlicht im Internet, URL: <http://suw.biblos.pk.edu.pl/resourceDetails%26rId%3D4745%257D%257D%253C/submitComment&rId=52221> (Abfrage 17.11.2015),
- Denkmäler, aus: Reformation, in: historicum.net. Veröffentlicht im Internet, URL: <https://www.historicum.net/purl/11c/> (Abfrage: 10.01.2016)
- Eckardt, Frank (Hrsg.) (2012):** Handbuch Stadtsoziologie, Wiesbaden, S.337-364, 775-838
- Giedion, Sigfried (1992):** Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, Zürich
- Halbwachs, Maurice (1991):** Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt a. M., S.125-163
- Ipsen, Detlev (2000):** Ökologie, Naturverhältnis, in: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): Großstadt. Soziologische Stichworte, Opladen, S.182-193
- Havemann/Selle (Hrsg.) (2010):** Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel - Analysen, Positionen und Konzepte, Detmold
- Hnilica, Sonja (2012):** Metaphern für die Stadt. Zur Bedeutung von Denkmodellen in der Architekturtheorie, Bielefeld
- Jacobs, Jane (2015):** Tod und Leben großer amerikanischer Städte, Birkhäuser
- Jaworski/Stachel (Hrsg.) (2007):** Die Besetzung des öffentlichen Raumes. Politische Plätze, Denkmäler und Straßennamen im europäischen Vergleich, Berlin
- Kaspar, Heidi (2012):** Erlebnis Stadtpark. Nutzung und Wahrnehmung urbaner Grünräume, Wiesbaden
- Köstlin, Konrad (2006):** Die Verortung des Gedenkens. Kulturelle Emotionalisierung der Orte, in: Fendl, Elisabeth (Hrsg.): Der Gedächtnis der Orte. Sinnstiftung und Erinnerung, Freiburg, S.13-30
- Lefebvre, Henry (1996):** Writings on cities, Eleonore Kofman [Übers.], Oxford
- Lefebvre, Henry (2000):** Die Revolution der Städte, Frankfurt a. M.
- Löw, Martina (2001):** Raumsoziologie, Frankfurt a. M., S.152 ff.

- Löw, Martina (2012):** Soziologie der Städte, Frankfurt a. M., S.148-165
- Mai/Schmirber (1989):** Denkmal – Zeichen – Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute, München
- Martini, Wolfram (Hrsg.) (2000):** Architektur und Erinnerung, Göttingen
- Menkovic, Biljana (1999):** politische Gedenkkultur. Denkmäler – die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum, Wien
- Milchert, Jürgen (2010):** Wachsende sozialpolitische Herausforderungen für die Landschaftsarchitektur, in: Harth / Scheller (Hrsg.): Soziologie in der Stadt- und Freiraumplanung. Analyse, Bedeutung und Perspektiven, Wiesbaden, S.139-150
- Nietzsche, Friedrich (1988):** Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, in: Friedrich Nietzsche. Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen I – IV, München, S.243-334
- Schubert, Herbert (2000):** Städtischer Raum und Verhalten, Opladen
- Selle, Klaus (Hrsg.) (2003):** Was ist los mit den öffentlichen Räumen? Analysen, Positionen, Konzepte, Aachen (u.a.)
- Sennett, Richard (2008):** Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Berlin
- Siebel, Walter (Hrsg.) (2004):** Die europäische Stadt, Frankfurt a. M.
- Sieverts, Thomas (1996):** Die Gestaltung des öffentlichen Raums, in: Die Stadt – Ort der Gegensätze, eine Dokumentation der Bundes-SGK, Bonn, S.156-162
- Sitte, Camillo (2003):** Großstadt-Grün, in: ebd.: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung modernster Fragen der Architektur und monumentaler Plastik unter besonderer Beziehung auf Wien, Wien (u.a.), S.231 ff.
- Tessin, Wulf (2008):** Ästhetik des Angenehmen, Wiesbaden
- Tessin, Wulf (2011):** Freiraum und Verhalten, Wiesbaden
- Zukin, Sharon (1995):** The cultures of cities, Oxford
- Zukin, Sharon (2010):** Naked city. The death and life of authentic urban places, Oxford (u. a.)
- Коломєйцев, Антон (2013):** Особливості формування кільцевих бульварів в структурі колишньої Австро-Угорської імперії кінця 18 - поч. 20 ст., in: Містобудування та територіальне планування, наук.-техн. збірник, вип. 47, Київ, S. 311-321
- Місто й оновлення. Урбаністичні студії (2013), Heinrich-Böll Stiftung, Київ. Veröffentlicht im Internet, URL:

https://ua.boell.org/sites/default/files/urban_study2.pdf (Abfrage 03.11.2015)

Расевич, Василь (2008): Політика пам'яті і пам'ятники: Львів – Чернівці. Veröffentlicht im Internet, URL: http://zaxid.net/news/showNews.do?politika_pamyati_i_pamyatniki_lviv__chernivtsi&objectId=1056818 (Abfrage: 08.12.2015)

Soziale Konflikte und Öffentlichkeit

Assmann, Aleida und Jan (1990): Kultur und Konflikt. Aspekte einer Theorie des unkommunikativen Handelns, in: Assmann / Harth (Hrsg.): Kultur und Konflikt, Frankfurt a. M., S.11-48

Bark, Sascha (2012): zur Produktivität sozialer Konflikte, Wiesbaden

Berkel, Barbara (2006): Konflikt als Motor europäischer Öffentlichkeit. Eine Inhaltsanalyse von Tageszeitungen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Österreich, Wiesbaden, S.36-58

Böhnisch, Lothar (1996): Der soziale Konflikt als integratives und aktivierendes Medium des Pädagogischen, in: Böhnisch: Pädagogische Soziologie. Eine Einführung, München, S.225-268

Brettschneider/Schuster (Hrsg.) (2013): Stuttgart 21 - Ein Großprojekt zwischen Protest und Akzeptanz, Wiesbaden

Castells, Manuel (2003): Die Macht der Identität, Opladen

Dahrendorf, Ralf (1965): Gesellschaft und Freiheit. Zur soziologischen Analyse der Gegenwart, München, S.197-235

Dubiel, Helmut (1992): Konsens oder Konflikt, in: Staat und Demokratie in Europa, Opladen, S130-137

Dubiel, Helmut (1997): Unversöhnlichkeit und Demokratie, in: Heitmeyer, Wilhelm u.a. (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen?, Frankfurt a. M., S.425-446

Experiment Bürgerbeteiligung. Schriften zur Demokratie, Bd. 32, Heinrich-Böll Stiftung (Hrsg.)

Giesen, Bernhard (1993): Die Konflikttheorie, in: Endruweit, Günter (Hrsg.): Moderne Theorien der Soziologie, Stuttgart, S.87-134

Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit, Frankfurt a. M., S.343-359

Luhmann, Niklas (1997): Erlaubter Konflikt, in: Meyer, Berthold (Hrsg.): Formen der Konfliktregelung, Opladen, S.271-276

- Mitchell, Don (1995):** The End of Public Space? People's Park, definitions of the public, and democracy, in: Annals of the Association of American Geographers, Vol. 85, No. 1, S.108-133
- Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.) (1994):** Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, Opladen
- Nover, Sabina Ursula (2009):** Protest und Engagement. Wohin steuert unsere Protestkultur?, Wiesbaden
- Peters, Bernhard (2007):** Der Sinn der Öffentlichkeit, Frankfurt a. M.
- Simmel, Georg (1908):** Der Streit, in: ebd.: Soziologische Untersuchungen über die Formen der vergesellschaftung, Leipzig, S.247-336
- Vojtova, Lenka (2014):** Mediation und Beteiligungsprozesse in der Stadtentwicklung, eine Seminararbeit, Berlin

Lviver Geschichte und Park des heiligen Jura:

- Binder, Harald (2003):** Making and defending a Polish Town: "Lwów" (Lemberg), 1848-1914, in: Austrian History Yearbook (2003), S. 57-81
- Bues, Almut (Hrsg.) (2008):** Die Aufzeichnungen des Dominikaners Martin Gruneweg (1562-ca. 1618) über seine Familie in Danzig, seine Handelsreisen in Osteuropa und sein Klosterleben in Polen, Bd. 2, Wiesbaden
- Heksch, Alexander Franz (Hrsg.) (1882):** Illustrierter Führer durch die Ungarischen Ostkarpathen, Galizien, Bukowina und Rumänien, Wien, S. 89-107. Veröffentlicht im Internet, URL: <https://polona.pl/item/1763334/0/> (Abfrage: 06.04.2016)
- Petryshyn, Halyna u.a. (2015):** The park in St. Yuri (st. George) square – The jewel in the emerald necklace of the city of Lviv, in: Czasopismo techniczne, Architektura Zeszyt 10-A (16) 2015, S. 3-20. Veröffentlicht im Internet, URL: [http://www.ejournals.eu/Czasopismo-Techniczne/2015/Architektura-Zeszyt-10-A\(16\)2015/art/6375](http://www.ejournals.eu/Czasopismo-Techniczne/2015/Architektura-Zeszyt-10-A(16)2015/art/6375) (Abfrage: 16.02.2016)
- Piątkowski, Stanisław (1926):** W sprawie założenia parku dendrologicznego we Lwowie, in: Rocznik polskiego towarzystwa dendrologicznego, Vol. 1, S.27-33. Veröffentlicht im Internet, URL: <http://www.ptd.pl/ptd/wp->

content/download/wydawnictwaPTD/Rocznik_1_artykuly/8-r1_piatkowski_w_sprawie.pdf (Abfrage: 18.11.2015)

Prokopovych, Markian (2006): The Lemberg Garden: political representation in public greenery under the Habsburg rule, in: Prokopovych, Markian: East Central Europe, Vol. 33, Issue 1, S. 71-98. Veröffentlicht im Internet, URL: https://www.academia.edu/16935343/The_Lemberg_Garden_Political_Representation_in_Public_Greenery_Under_the_Habsburg_Rule (Abfrage: 13.01.2016)

Prokopovych, Markian (2008): Kopiec Unii Lubelskiej: imperialna polityka i rocznice narodowe w Habsburskim Lwowie. Veröffentlicht im Internet, URL: https://www.academia.edu/18652334/Kopiec_Unii_Lubelskiej_i_imperialna_polityka_i_rocznice_narodowe_w_Habsburskim_Lwowie (Abfrage: 18.03.2016)

Prokopovych, Markian (2009): The Habsburg Lemberg. Architecture, public space, and politics in the Galizian capital, 1772-1914, Indiana

Röhring, Arnold (1881): Sadownictwo, Lwow: Towarzystwo Pedagogiczne

Smetański, Jan (1936): Zieleń we Lwowie (plantacje, ogrody, ogródki i skwery), Lwów

Stankiewicz, Zygmunt (1928): Ogrody i plantacje miejskie, in: Lwów dawny i dzisiejszy. Praca zbiorowa pod redakcją B. Janusza, Lwów, S.62-71

Бірюльов, Юрій (Hrsg.) (2007): Туристичний путівник. Львів-Lviv. A guidebook for the visitor, Львів

Богданова, Юлія (2014): Еволюція ландшафтного проектування у Львові ХХ-ХХІ ст., in: Вісник Національного університету „Львівська політехніка“. Архітектура, № 793, S. 126-134.

Veröffentlicht im internet, URL:

http://nbuv.gov.ua/UJRN/VNULPARX_2014_793_27 (Abfrage: 23.02.2016)

Бородін/Гонак (2013): Львів ро polsku. Міське життя на повсякдень. Путівник, Дрогобич

Гінріхс, Ян Пауль (2010): Lemberg-Lwów-Львів. Фатальне місто, Київ

Дідик, Володимир (2006): Історичні передумови формування ботанічного саду Львівського національного університету імені Івана Франка, in: Досвід та перспективи розвитку міст

України, Вип.11, Київ, S.144-156. Veröffentlicht im Internet,
URL:

http://www.nbu.gov.ua/old_jrn/natural/dprmu/2006_11/11_Didyk.pdf (Abfrage: 16.03.2016)

Долинська, Мар'яна (2015): Львів. Простір міста на тлі мешканців XIII-XIX ст., Львів, S.127 ff.

Крип'якевич, Іван (1991): Історичні проходи по Львові, Львів

Кучерявий, Володимир (2008): Сади і парки Львова, Львів

Надрага, Олександр (2004): Серед львівських парків, Львів

Россолінські-Ліебе, Гжегож (2009): Історія міста Львова в його політичних пам'ятниках, Львів. Veröffentlicht im Internet, URL:
<https://www.academia.edu/530732> (Stand: 08.04.2011,
Abfrage: 05.02.2016)

Степанів, Олена (1992): Сучасний Львів. Путівник, видання стереотипне, Львів

Zeitungsartikel:

Gazeta Lwowska, 1890, nr. 242, Lviv

Nowości Illustrowane vom 22.02.1913, Nr.8, Krakow, S.17

Słowo Polskie 1897, №131, Lviv

Народна Часопись: додаток до Газети Львівської, 1894, ч.250

Andere Quellen:

Жук, Ігор (1999): Садово-паркова архітектура Львова 1772-1918 рр.,
Aufsatz zum Vortrag „Stadtparkanlagen der ehemaligen k. u. k.
Monarchie“

Internetquellen:

Abfindungsvertrag zwischen der Initiative „Save square“ und dem Lviver
Stadtrat, veröffentlicht im Internet, URL:

https://docs.google.com/document/d/1wQ5KxEBoM9x28gKw4CuivyY22Ff1ldTOY7CMwTaW_xE/edit (Abfrage: 19.02.2016)

BBC Russia: Das Programm-200: Kirchen werden gebaut, Proteste dauern
an, veröffentlicht im Internet, URL:

http://www.bbc.com/russian/russia/2013/11/131115_moscow_200_churches_controversy (Abfrage: 02.02.2016)

- Center for urban history on East Central Europe, veröffentlicht im Internet,
URL: <http://www.lvivcenter.org/uk/uid/picture/?pictureid=9466>
(Abfrage 19.02.2016)
- Culture and Creativity: Митя Гурин о том, как и зачем наполнять города
смыслами. Veröffentlicht im Internet, URL:
<http://www.culturepartnership.eu/article/mitya-gurin> (Abfrage:
12.02.2016)
- Facebook-Photoalbum zu Arnold Röhring:
[www.facebook.com/seleonov/media_set?set=a.102077931269
28372.1073741959.1300307980&type=3](http://www.facebook.com/seleonov/media_set?set=a.10207793126928372.1073741959.1300307980&type=3) (Abfrage: 03.01.2016)
- Facebook-Seite der Initiative „Save square“:
www.facebook.com/savesquare
- Gericht urteilt: Denkmal Johannes Paul II. muß weg, veröffentlicht im
Internet, URL: [http://www.katholisches.info/2015/05/04/gericht-
urteilt-denkmal-johannes-paul-ii-muss-weg/](http://www.katholisches.info/2015/05/04/gericht-urteilt-denkmal-johannes-paul-ii-muss-weg/) (Abfrage:
02.02.2016)
- Jurij Vynnychuk im Facebook, URL:
[https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=95805658
0873756&id=100000082686465&fref=nf](https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=958056580873756&id=100000082686465&fref=nf) (Abfrage: 25.02.2016)
- Miftakhov, Bogdan: Wie Jugendliche mit Laptops in der Ukraine die
Anregung zu den politischen Veränderungen gegeben haben,
veröffentlicht im Internet, URL:
[http://www.huffingtonpost.de/bogdan-miftakhov/ukraine-krise-
facebook-entscheidende-
rolle_b_9165938.html?utm_hp_ref=germany](http://www.huffingtonpost.de/bogdan-miftakhov/ukraine-krise-facebook-entscheidende-rolle_b_9165938.html?utm_hp_ref=germany) (Abfrage:
12.02.2016)
- Oksana Zabuzhko im Facebook, URL:
[https://www.facebook.com/oksana.zabuzhko/photos/a.4729462
18952.249422.58843843952/10153617315123953/?type=1&th
eater](https://www.facebook.com/oksana.zabuzhko/photos/a.472946218952.249422.58843843952/10153617315123953/?type=1&theater) (Abfrage: 25.02.2016)
- Resolution der Sitzung der Expertenkommission zu den Fragen der
Gestaltung des Parkes des hl. Jura vom 29.Aug.2015,
veröffentlicht im Internet, URL:
[https://docs.google.com/document/d/1jw0k0Gss1DOpcHZgXBd
MIXQM9owNzCns3dLjwuYI6g0/edit](https://docs.google.com/document/d/1jw0k0Gss1DOpcHZgXBdMIXQM9owNzCns3dLjwuYI6g0/edit) (Abfrage: 25.12.2015)
- Studie „Die Lebensqualität in Lviv“ (2013), veröffentlicht im Internet, URL:
[http://communities.lviv.ua/content/research/document/52aea61
80a88e4711536b6df3f249f48.pdf](http://communities.lviv.ua/content/research/document/52aea6180a88e4711536b6df3f249f48.pdf), S. 10 (Abfrage: 25.02.2016)

Studie des Lviver Stadtinstituts im Rahmen des „Digital Agenda Lviv“, veröffentlicht im Internet, URL: http://www.city-institute.org/index.php?option=com_content&view=article&id=640&Itemid=259 (Abfrage: 25.02.2016)

Wikipedia Artikel über Arnold Röhring:

uk.wikipedia.org/wiki/Арнольд_Рьоринг

Zaxid.net: Es kann eine Straße in Lviv verlegt werden, um das Denkmal für Scheptytskyj zu stellen, veröffentlicht im Internet, URL:

http://zaxid.net/news/showNews.do?u_lvovi_mozhut_perenesti_dorogu_shhob_vstanoviti_pamyatnik_sheptitskomu&objectId=1298098 (Abfrage: 02.12.2015)

Normen, Gesetze und andere Dokumente:

Charta von Florenz (1981), Charta der historischen Gärten

Detaillierter Erneuerungsplan des Hl.Jura-Berges mit der Umgestaltung des Platzes des hl. Jura, einer Verbesserung von Metropolit-Gärten und Vorschlägen zu Platzierung des Denkmals für Metropolit Andrej, Bd. 1, Erläuterungsbericht DPT CJU, Lviv, 2014

Gesetz der Ukraine über den Schutz des kulturellen Erbes (Fassung vom 24.02.2016). Veröffentlicht im Internet, URL: <http://zakon3.rada.gov.ua/laws/show/1805-14> (Abfrage: 02.03.2016)

Gesetz der Ukraine über den Naturschutzbestand der Ukraine, (Fassung vom 09.05.2015). Veröffentlicht im Internet, URL: <http://zakon0.rada.gov.ua/laws/show/2456-12> (Abfrage: 02.03.2016)

Verordnung über die Erhaltung von Grünanlagen in Standorten der Ukraine (Fassung vom 10.04.2006 № 105). Veröffentlicht im Internet, URL: <http://zakon4.rada.gov.ua/laws/show/z0880-06> (Abfrage: 02.03.2016)

Resolution des Lviver Gebietsfachausschusses über das System von Standorten und Objekten des Naturschutzgebietes im Lviver Gebiet“ (Fassung vom 09.10.1984 № 495)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Kupferdruck, Ursprungswerk: „Civitates orbis terrarum“ von Georg Braun und Frans Hogenberg, sechster Teil (Lateinische Ausgabe, Köln, erstmals 1617), veröffentlicht im Internet, URL:

http://aleph.unibas.ch/F/?local_base=DSV01&func=find-b&find_code=SYS&con_lng=GER&request=1212874 (Abfrage: 17.04.2016)

Abb. 2: Graphisches Bild (um 1840), Muzeum Narodowe w Krakowie, veröffentlicht im Internet, URL:

<http://katalog.muzeum.krakow.pl/pl/work/MNK-III-ryc-29242-StJuri-Markt-Lemberg-Jarmarek-pod-StJ> (Abfrage: 17.04.2016)

Abb. 3: Stadtplan von Lviv um 1900, veröffentlicht im Internet, URL:

http://www.lvivcenter.org/uk/umdm/map/?ci_mapid=128 (Abfrage: 17.04.2016)

Abb. 4: Bild, veröffentlicht im Internet, URL: <http://www.urban-project.lviv.ua/ua/news/~oblashtuvannya-ploschi-ta-vstanovlennya-pamyatnyka-andreyu-sheptyckomu> (Abfrage: 17.04.2016)

Abb. 5: Statistiken auf der Facebook-Seite „Save square“

Abb. 6: ebd.

Abb. 7: ebd.

Abb. 8: Bild (um 1896-97): Volodymyr Tschornovus, veröffentlicht im Internet, URL:

<https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10207944137823550&set=a.10207793126928372.1073741959.1300307980&type=3&theater> (Abfrage: 17.04.2016)

Abb. 9: Postkarte (1917), veröffentlicht im Internet, URL:

<http://www.lvivcenter.org/uk/uid/picture/?pictureid=271> (Abfrage: 17.04.2016)

Abb. 10: Bild, veröffentlicht im Internet, URL:

<https://www.facebook.com/savesquare/photos/pb.457976977686214.-2207520000.1463156354./458237757660136/?type=3&theater> (Abfrage: 17.04.2016)

Abb. 11: Bild, veröffentlicht im Internet, URL: <http://zbruc.eu/node/45886>
(Abfrage: 04.05.2016)

Abb. 12: Bild (18. Juni 2015), veröffentlicht im Internet, URL:
<https://www.facebook.com/savesquare/photos/pb.457976977686214.-2207520000.1463156119./504121176405127/?type=3&theater> (Abfrage:
20.03.2016)

Abb 13: Bild (22. Juni 2015), veröffentlicht im Internet, URL:
<https://www.facebook.com/savesquare/photos/pb.457976977686214.-2207520000.1463186272./506094879541090/?type=3&theater> (Abfrage:
20.03.2016)

Abb. 14: Bild (19. Juni 2015), veröffentlicht im Internet, URL:
<https://www.facebook.com/savesquare/photos/pb.457976977686214.-2207520000.1463155993./504543773029534/?type=3&theater> (Abfrage:
20.03.2016)

Abb. 15: Bild (7. Juli 2015), veröffentlicht im Internet, URL:
<https://www.facebook.com/savesquare/photos/pb.457976977686214.-2207520000.1463186266./514275602056351/?type=3&theater> (Abfrage:
20.03.2016)

Abb. 16: Bild: Olha Saretschniuk (30. Juli 2015)

Abb. 17: Bild: Olha Saretschniuk (30. Juli 2015)

Abb: 18: Landschaftsplan (1:500) des Platzes des hl. Jura, veröffentlicht im Internet, URL: <http://monument-lviv.blogspot.de/> (Stand: 17.03.2015, Abfrage: 15.01.2016)

Abb. 19: Umgestaltungsprojekt des Platzes des hl. Jura, veröffentlicht im Internet, URL: http://monument-lviv.blogspot.de/2015/03/blog-post_13.html (Stand: 17.03.2015, Abfrage: 15.01.2016)

Abb. 20: Bild, veröffentlicht im Internet, URL: <http://monument-lviv.blogspot.de/> (Stand: 17.03.2015, Abfrage am 03.04.2016)

Abb. 21: Bild: Andrij Poliovyj, veröffentlicht im Internet, URL:
<http://www.lvivpost.net/lvivnews/n/31806> (Stand: 29.08.2015, Abfrage:
02.02.2016)

Abb. 22: Bild, veröffentlicht im Internet, URL:

<http://www.lvivcenter.org/uk/uid/picture/?pictureid=1269> (Abfrage:
29.04.2016)

Abb. 23: Bild, veröffentlicht im Internet, URL: <http://photo-lviv.in.ua/klumba-bilya-materi-bozhoji-u-lvovi-abo-shedevr-arnolda-rerinha/#jp-carousel-40367> (Stand: 09.05.2016, Abfrage: 10.05.2016)

Anhang



Abb. 8: Eine der ersten Fotografien des Parks des hl. Jura, um 1896-97



Abb. 9: Der Dom des hl. Jura war ein beliebtes Postkartenmotiv. Da der Park direkt vor dem Dom liegt, sind von ihm sehr viele Abbildungen aus unterschiedlichen Zeiten erhalten. Die Postkarte zeigt den Park im Jahr 1917



Abb. 10: Das erste Frühstück im Park des hl. Jura, 5. März 2015



Abb. 11: Die Hauptdemonstration gegen die Umgestaltung des Parks des hl. Jura am Rynok Platz vor dem Lviver Rathaus, 15. Juni 2015



Abb. 12: Die Parkaktivisten versuchen die Bauarbeiten zu stoppen, 18.Juni 2015



Abb. 13: Der Musiktag im Park des hl. Jura, 22. Juni 2015



Abb. 14: Das flash mob "Save square and protect the law". Jeder Parkbesucher konnte eine Fotoaufnahme mit dem Schild machen und später das Bild online veröffentlichen. Im Hintergrund sind Zelte zu erkennen, die ab Mitte Juni im Park gestellt wurden. 19. Juni 2015



Abb. 15: Eine Vorlesung des Historikers Ivan Svarnyk über Andrej Sheptytskyj im Park des hl. Jura, 7. Juli 2015

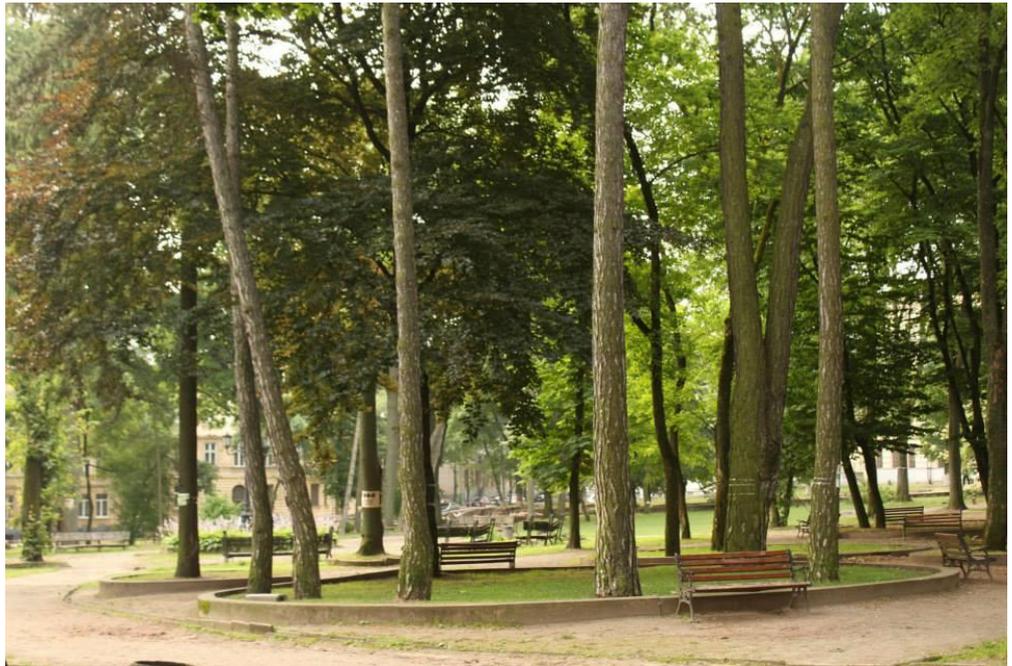


Abb. 16: Eine Blickperspektive im Park des hl. Jura, 30. Juli 2015

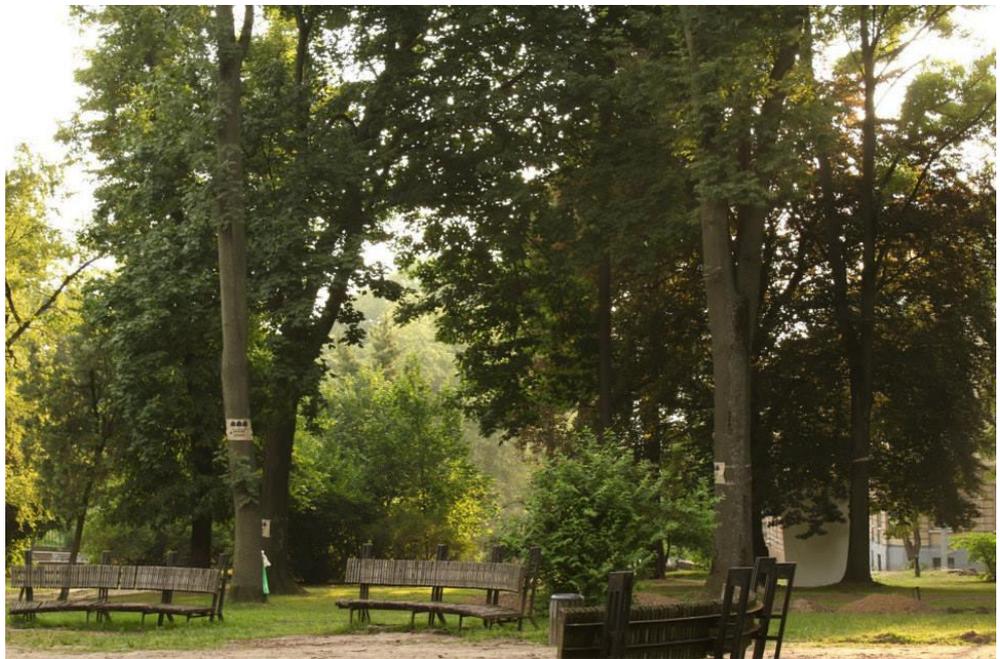


Abb. 17: ebd.



Abb. 18: Die heutige Parkstruktur wurde seit der Parkentstehung kaum verändert



Abb. 19: Eine Zwischenvariante des Umgestaltungsprojektes des Platzes des hl. Jura



Abb. 20: So könnte der Platz des hl. Jura aussehen, wenn das ursprüngliche Projekt realisiert worden wäre. Auf dem Bild ist eine vierspurige Verkehrsstraße zu erkennen, auf der rechten Seite – ein Parkplatz. Die Bepflanzung zeigt, wie wenig nach der Projektrealisierung von dem historischen Park übrig bleiben würde



Abb. 21: Der rekonstruierte Platz des hl. Jura mit dem Sheptytskyj-Denkmal im August 2015



Abb. 22: Hetmansi-Wallen (heute: Prospekt Svobody) in Lviv mit der Blumenrabatte nach dem Konzept von Arnold Röhring aus dem Jahr 1903, Postkarte, 1916



Abb. 23: Die wiederhergestellte Blumenrabatte nach dem Konzept von Arnold Röhring aus dem Jahr 1903, Mai 2016